



MUSLIME IN ÖSTERREICH

ECOQUEST:

Dr. Peter Ulram
Mag. Svila Tributsch

Feldarbeit und Tabellierung:

IFES

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	3
2. ZUSAMMENFASSUNG.....	4
3. VORERGEBNISSE AUS FRÜHEREN STUDIEN.....	7
4. RELIGIOSITÄT	9
5. ERZIEHUNG UND UNTERRICHT.....	18
6. BEKLEIDUNG	22
7. FRAUEN UND KINDER; EHESCHLISSUNG UND GEMISCHTRELIGIÖSE EHEN	24
8. ORGANISierter ISLAM UND DAS VERHÄLTNIS VON RELIGION UND POLITIK.....	29
9. RELIGIONSAUSÜBUNG, BENACHTEILIGUNGSGEFÜHL, ZU HAUSE IN ÖSTERREICH.....	38
10. TYPOLOGIE.....	42
11. WERTETYPEN UND EINSTELLUNG ZU FREIER RELIGIONSAUSÜBUNG, BENACHTEILIGUNG UND BEHEIMATUNG IN ÖSTERREICH	57
12. BESCHREIBUNG DES SAMPLES / STRUKTUR DER BEFRAGTEN	59
13. ANHANG	60

1. EINLEITUNG

Die Studie, in deren Rahmen in Österreich lebende Muslime mit türkischem und bosnischem Migrationshintergrund befragt worden sind, wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres von ECOQUEST durchgeführt. Befragt wurden 500 Muslime mit türkischem Migrationshintergrund und 500 Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund - österreichweit repräsentativ für diese beiden Populationen - ab 16 Jahren.

Für die Feldarbeit im Zeitraum vom 23. März bis zum 14. Mai 2012 (mittels face to face Interviews) zeichnet IFES (Institut für empirische Sozialforschung) verantwortlich.

Themen der Studie sind religiöse und (sozio)kulturelle Verhaltensweisen und Werteorientierungen. Der vorliegende Textkommentar umfasst drei Teile: Erstens eine kurze Replikation einschlägiger Ergebnisse früherer Studien¹. Zweitens eine Darstellung der Ergebnisse auf Basis aller Befragten wie ausgewählter Untergruppen. Drittens die Präsentation einer (mittels multivariaten Verfahrens ermittelten) Wertetypologie.

Generell gilt, dass männliche Gruppenbezeichnungen (z.B. „Muslime mit türkischem Migrationshintergrund“) aus Gründen der leichteren Lesbarkeit für Männer und Frauen gelten, es sei denn es wird explizit auf geschlechterspezifische Unterschiede Bezug genommen.

Univ.-Doz. Dr. Peter A. Ulram
Studienleiter
Geschäftsführer ECOQUEST

¹ Siehe zu dieser Thematik Peter A. Ulram: Integration in Österreich. Einstellungen, Orientierungen, Erfahrungen herausgegeben vom BM.I (Wien 2009)

2. ZUSAMMENFASSUNG

Neun von zehn der befragten Muslime bezeichnen sich selbst als sehr oder eher gläubig; 62 Prozent beten zumindest einmal in der Woche und 36 Prozent gehen zumindest einmal pro Woche in die Moschee. Sowohl die Häufigkeit des Betens (Ritualgebet) wie die des Moscheebesuchs, aber auch die Einschätzung der eigenen Gläubigkeit liegt somit deutlich über dem Durchschnitt der österreichischen Bevölkerung: Laut den letzten diesbezüglich publizierten Daten bezeichnen sich 61 Prozent aller Österreicher als religiös, 35 Prozent beten zumindest einmal in der Woche und 17 Prozent besuchen zumindest einmal pro Woche den Gottesdienst². Muslime mit türkischem Migrationshintergrund beten häufiger und gehen auch öfter in die Moschee als solche mit bosnischem Migrationshintergrund. Eine überwältigende Mehrheit der Muslime vermeidet aus religiösen Gründen bestimmte Speisen und Getränke; 43 Prozent achten generell darauf, dass diese „halal“ sind. Zwei Drittel fasten im Ramadan, ein weiteres Fünftel an bestimmten Tagen. Eine strikte Beachtung von „halal“ wie ein generelles Fasten im Ramadan findet sich wiederum häufiger bei Befragten mit türkischem als bei solchen mit bosnischem Migrationshintergrund. In Bezug auf die Sprache der Predigt in Moscheen spricht sich beinahe die Hälfte für Predigten in beiden Sprachen aus, 15 Prozent wollen Predigten auf Deutsch, ein starkes Drittel lehnt dies ab.

Größtenteils (87%) ist man der Ansicht, dass beide Elternteile in einer Partnerschaft für die Erziehung der Kinder zuständig sind. Ein gutes Drittel gibt an, dass ihr(e) Kinder den islamischen Religionsunterricht in der Schule besucht(en) (Befragte mit bosnischem Migrationshintergrund weit mehr also solche mit türkischem Migrationshintergrund). Unterschiedlich sind auch die Gründe für das Fernbleiben: Im Falle der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund sind das vor allem fehlendes Angebot und zeitliche Probleme, bei denen mit türkischem Migrationshintergrund insbesondere Kritik an einer zu konservativen Ausrichtung des Unterrichts und Unzufriedenheit mit dem Lehrpersonal. Etwa ein Viertel gibt an, dass das Kind bzw. die Kinder einen Koran-Unterricht in der Moschee

² Vgl. dazu Paul M. Zulehner und Regina Polak, Von der „Wiederkehr der Religion“ zur fragilen Pluralität, in: Christian Friesl et. Alt. (Hg.), Die Österreicherinnen. Wertewandel 1990-2008, Wien 2009

besucht(en). Im Hinblick auf die Frage der Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Schwimm- und Sportunterricht zeigen sich zwei Drittel in beiden Fällen damit einverstanden, 12 Prozent nur beim Sportunterricht und weitere 12 Prozent lehnen dies ab.

Für die Mehrheit der muslimischen Männer obliegt die Entscheidung, ob eine Muslimin ein Kopftuch tragen sollte, der Frau; speziell türkische Muslime erwarten das Tragen des Kopftuches aber von allen muslimischen Frauen. Jede zweite Muslimin mit türkischem Migrationshintergrund trägt immer ein Kopftuch, bei Musliminnen mit bosnischem Hintergrund wird das Kopftuch überwiegend (nur) zu spezifischen Anlässen getragen. Primärer Grund, ein Kopftuch zu tragen, ist die Ansicht, dies sei eine religiöse Pflicht. Eine Verschleierung des Gesichtes wollen rund zwei Drittel der Entscheidung der Frau überlassen.

Das Gros der Muslime (Männer wie Frauen) meint, dass eine Frau Kinder haben muss, um ein erfülltes und glückliches Leben zu führen: 39 Prozent bejahen dies auf jedem Fall, 36 Prozent mit der Einschränkung „nicht unbedingt“. Der Vorstellung, dass eine Frau ein Kind haben will, ohne eine feste Beziehung zu einem Mann zu haben, stehen 65 Prozent ablehnend gegenüber (23% „kommt darauf an“). 56 Prozent der befragten Muslime konnte(n) ihre(n) Partner(in) frei wählen, bei einem Viertel gab es eine Einflussnahme der Eltern – deutlich häufiger bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund. Die Heirat des eigenen Kindes mit einer Person mit anderem Religionsbekenntnis stößt überwiegend auf Ablehnung.

Beinahe sechs von zehn Muslimen unterstützen zumindest gelegentlich eine Moschee oder einen religiösen Verein; ein Viertel ist in einer religiösen Gemeinde aktiv. Insgesamt ist ein Viertel aktiv engagiert, während ein Drittel Unterstützung leistet ohne sich aktiv zu engagieren. 40 Prozent tun weder das eine noch das andere (52% der Muslime mit bosnischem und nur 28% der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund).

Die Rolle des Islam sehen 61 Prozent als etwas sehr Persönliches, das nur sie selbst betrifft. Rund die Hälfte verweist auf eine starke Rolle in der Familie bzw. meint, dass der Islam wie andere Religionen öffentlich gelebt werden sollte. Eine tragende Rolle in der Gesellschaft und die Beachtung islamischer Normen im Alltagsleben wollen nur 25 Prozent und eine

Dominanz von Rechtsordnung und Staat durch die Religion nur fünf Prozent. Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund heben die Rolle des Islam in der Familie hervor und wollen ihn auch häufiger öffentlich gelebt wissen. Umgekehrt gibt es bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund eine etwas größere Minderheit, die für eine dominante Position des Islam votiert.

Überwiegend vertritt man die Auffassung, dass das österreichische Recht auch für gläubige Muslime angemessen ist (74%), 18 Prozent meinen, dass islamische Rechtsvorschriften an seine Stelle treten sollten. 56 Prozent sehen keinen Konflikt zwischen den Vorschriften der Religion und den staatlichen Gesetzen in Österreich, 38 Prozent nehmen einen Konflikt wahr.

Bei allen Fragen existieren zum Teil starke gruppenspezifische Unterschiede nicht nur zwischen den beiden Migrationspopulationen sondern auch innerhalb dieser. Dies gilt auch für die Einschätzung der Möglichkeit freier Religionsausübung in Österreich (29% ja, 58% mit Einschränkungen), dem persönlichen Gefühl, in Österreich wegen der Religion benachteiligt zu werden (15% immer oder meistens, 46% eher schon, 17% eher nicht und 20% selten oder nie). Eine Mehrheit der erfassten Muslime fühlt sich in Österreich völlig (27%) oder eher (31%) zu Hause, vier von zehn weniger oder überhaupt nicht. Muslime mit türkischem Migrationshintergrund geben zu zwei Drittel an, sich hierzulande zu Hause zu fühlen, bei solchen mit bosnischem Migrationshintergrund gilt das nur für jede(n) Zweite(n).

Für eine genauere – nicht nur soziodemografische Unterschiede erfassende – Differenzierung wurden abschließend Wertetypen gebildet, die mittels eines multivariaten Verfahrens (Clusteranalyse) aufgrund von Verhaltens- und Einstellungsvariablen eruiert wurden. Insgesamt wurden acht Typen ermittelt, wobei drei dieser Typen zu einer größeren Gruppe (Säkulare Muslime) zusammengefasst wurden. Die vier zahlenmäßig stärksten Typen sind dabei Säkulare Muslime (25%), Traditionell Religiöse Muslime (19%), Religiös Konservative Muslime (26%) und Politisch Religiöse Muslime (17%); kleinere Prozentsätze entfallen auf Kulturkonservative Muslime (7%) und Verunsicherte Muslime (5%).

3. VORERGEBNISSE AUS FRÜHEREN STUDIEN

Im Rahmen der Studie „Integration in Österreich, Einstellungen, Orientierungen, Erfahrungen, 2009“ wurden 2.000 Personen mit Migrationshintergrund aus Serbien und Montenegro, der Türkei, Bosnien Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Polen, Rumänien, Bulgarien und der Russischen Föderation in zweisprachigen Telefoninterviews befragt. Unter anderem wurde erhoben, ob für die Befragten die Gesetze und Vorschriften ihrer Religion oder jene des österreichischen Staates persönlich wichtiger sind. Von den muslimischen Befragten erachteten 45 Prozent die religiösen Gesetz und Vorschriften für wichtiger, 36 Prozent die des österreichischen Staates (19% keine Angabe). Getrennt nach Herkunftsländern stellten 58 Prozent der türkisch(stämmig)en Muslime die religiösen Gesetzen und Vorschriften in den Vordergrund (26% die staatlichen), während 58 Prozent der befragten Muslime aus Bosnien-Herzegowina die staatlichen Gesetze für wichtiger hielten und nur 14 Prozent die religiösen Gesetze und Vorschriften.

Im Rahmen der Studie „Integration in Österreich, Einstellungen, Orientierungen, Erfahrungen, 2009“ wurde diese relativ grobe Einteilung 2009 bei einer Befragung unter der türkischen Bevölkerung in Österreich weiter verfeinert: 500 Personen mit türkischem Migrationshintergrund wurden in zweisprachigen Telefoninterviews befragt. Zusätzlich zur obigen Prioritätensetzung wurde nun auch erhoben, ob Staat und Religion getrennt sein sollen (64%) oder ob Religion auch in staatlichen Belangen eine Rolle spielen und religiöse Vorschriften in die staatliche Gesetzgebung Eingang finden sollte (30%).

Aus der Kombination der Antworten zu beiden Fragen wurde eine „Säkularisierungstypologie“ gebildet:

- „Laizisten“ (21% der Befragten) räumen den staatlichen Gesetzen Vorrang vor religiösen Vorschriften ein und treten für eine Trennung von staatlichen Gesetzen und religiösen Vorschriften.
- „Moderate Säkulare“ (6%) treten für den Vorrang staatlicher Gesetze ein, aber lehnen eine Trennung von Staat und Religion ab.
- „Moderate Religiös-Politische“ (22%) stellen religiöse Vorschriften in den Vordergrund, wollen sie aber nicht in der staatlichen Gesetzgebung sehen.
- „Religiös-Politische Integralisten“ (21%) betonen den Vorrang religiöser Vorschriften und wollen diese auch in der staatlichen Gesetzgebung sehen.
- 20 Prozent können nicht klassifiziert werden.

Die Zugehörigkeit zu den einzelnen Typen beeinflusst auch die Einstellung zu einer Reihe anderer Fragen wie die Befürwortung oder Ablehnung der Berücksichtigung von Teilen des islamischen Rechts z.B. Ehe-, Familien- und Erbrecht, in der österreichischen Rechtsprechung, Bekleidungsvorschriften für Frauen sowie Inanspruchnahme und Bewertung des islamischen Religionsunterrichts in der Schule oder die Akzeptanz von versus die Vorbehalte gegen gemischt-religiöse Ehen („Integration in Österreich, Einstellungen, Orientierungen, Erfahrungen“, S.47 ff., 2009) Wie oben erwähnt, wurde dabei nur das Meinungsbild von türkisch(stämmige)en Muslimen erfasst jedoch nicht jenes von solchen aus Bosnien-Herzegowina.

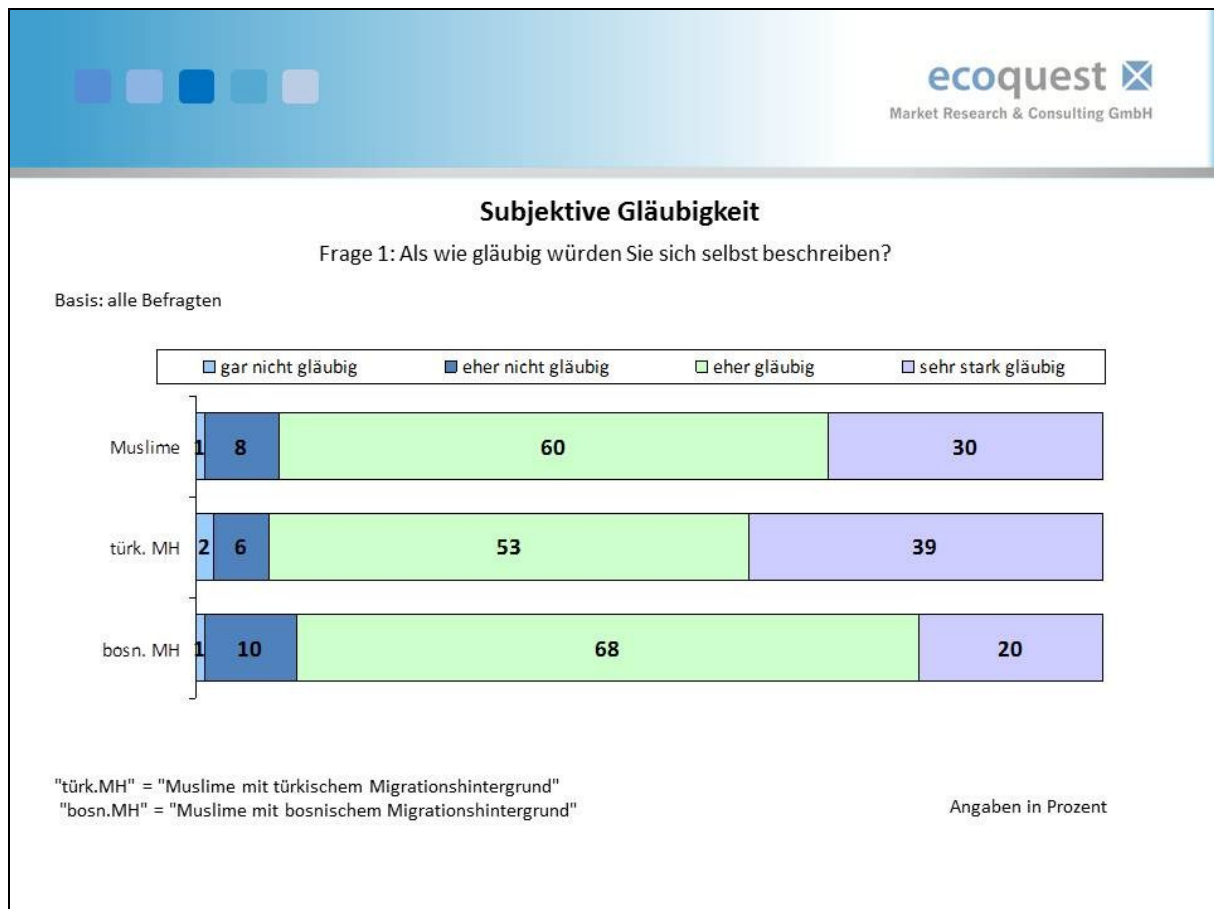
4. RELIGIOSITÄT

In der Studie „Muslime in Österreich“ wurden die Befragten, die sich selbst als Muslime bezeichneten, nach ihrer Glaubensrichtung befragt. Dabei fühlen sich 60 Prozent der sunnitischen Glaubensrichtung zugehörig, sechs Prozent den Aleviten³, drei Prozent diversen anderen Glaubensrichtungen (wie Schiiten etc.); 27 Prozent bezeichnen sich selbst als „Bosnische Muslime“. Die letztgenannte Bezeichnung wählen 54 Prozent der Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund (37% dieser Gruppe bezeichnen sich selbst als „Sunniten“). Es handelt sich dabei um eine (im Fragebogen nicht vorgegebene) Selbstdefinition, die von den Befragten selbst gewählt wurde und die IFES in den Fragebogen aufgenommen hat, da von Seiten der Befragten auf dieser Selbstbezeichnung bestanden wurde.

Das Gros der Muslime stuft sich selbst als „eher gläubig“ ein (60%), 30 Prozent als „sehr stark gläubig“. Als „eher nicht gläubig“ (8%) oder „gar nicht gläubig“ (1%) sieht sich nur etwa ein Zehntel. Die selbst eingeschätzte (also subjektive) Intensität der Gläubigkeit steigt dabei mit zunehmendem Alter an, Befragte mit türkischem Migrationshintergrund verfügen über einen höheren Anteil an subjektiv sehr stark Gläubigen als solche mit bosnischen Migrationshintergrund (39% versus 20%); Muslime der alevitischen Richtung weisen mit 28 Prozent an „eher Gläubigen“ oder „gar nicht Gläubigen“ eine diesbezüglich unterdurchschnittliche Intensität auf.

³ Es wurden für die Befragung von IFES ausschließlich jene Personen befragt, die sich selbst als Muslime definieren. Die Bezeichnung Aleviten bezieht sich somit auf jene Personen die sich selbst als Muslime bezeichnen und die sich im Hinblick auf Ihre Glaubensrichtung als Aleviten definieren.

Chart: Subjektive Gläubigkeit



Die Gebetshäufigkeit weist starke Variationen auf: Ein gutes Fünftel betet nach eigenen Angaben fünfmal am Tag, acht Prozent zwei- bis viermal, vier Prozent einmal täglich. Neun Prozent nennen mehr als einmal in der Woche, 15 Prozent einmal (Freitagsgebet). Ein- bis dreimal im Monat oder mehrmals pro Jahr trifft auf je fünf Prozent zu. Acht Prozent beten nur zu den Festtagen, 10 Prozent seltener und neun Prozent nie. Frauen weisen auf eine durchschnittlich größere Gebetshäufigkeit als Männer auf, desgleichen ältere Menschen und Angehörige der unteren Bildungsschicht. Nach dem Migrationshintergrund zeigt sich eine deutlich größere Häufigkeit (vor allem fünfmal am Tag) bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Allerdings existiert hier eine Minderheit von 15 Prozent, die angibt, nie zu beten.

Von den Berufstätigen betet etwa ein Drittel während der Arbeitszeit (14% „mein Arbeitgeber hat nichts dagegen, dass ich die Gebetszeiten einhalte“, 15% „dafür nutze ich die Pausen“), bei rund zwei Drittel ist das nicht der Fall, wobei 60 Prozent die Gebete zusammenlegen bzw. später nachholen und neun Prozent angeben, beten während der Arbeitszeit sei ihnen in ihrer Firma nicht möglich. Befragte mit türkischem Migrationshintergrund verweisen deutlich häufiger auf Gebete während der Arbeitszeit als solche mit bosnischem Migrationshintergrund.

Tabelle: Gebetsfrequenz

„Wie häufig beten Sie?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
fünfmal am Tag	26	38	14
zweimal bis viermal am Tag	8	9	7
einmal am Tag	4	4	4
mehr als einmal in der Woche	9	7	10
einmal in der Woche (Freitagsgebet)	15	8	22
einmal bis dreimal im Monat	5	3	7
mehrmals pro Jahr	5	3	8
nur zu den Festtagen (Opferfest, Ramadan)	8	4	12
seltener	10	9	11
nie	9	15	4

Fünf Prozent gehen täglich in die Moschee, 16 Prozent mehrmals in der Woche und 15 Prozent einmal in der Woche. Bei 19 Prozent ist das ein paar Mal im Monat der Fall, bei fünf Prozent höchstens einmal im Monat. Ein knappes Viertel (23%) geht ein paar Mal im Jahr in die Moschee und 15 Prozent nie. Wie bei der Gebetsfrequenz weisen auch hier Muslime mit türkischem Migrationshintergrund eine häufigere Moschee-Gangfrequenz auf als Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund, aber unter der erstgenannten Gruppe finden sich 21 Prozent, die nie eine Moschee besuchen, unter der zweitgenannten sind es nur neun Prozent. Männer gehen häufiger in die Moschee als Frauen, Ältere häufiger als Jüngere.

Tabelle: Moscheegangfrequenz

„Wie oft gehen Sie in die Moschee?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
täglich	5	8	1
mehrmals in der Woche	16	16	15
einmal in der Woche	15	16	15
ein paar Mal im Monat	19	13	25
höchstens einmal im Monat	5	6	4
ein paar Mal im Jahr	23	18	29
nie	15	21	9

Wer in die Moschee geht, tut das vor allem, um zu beten (94%), drei von zehn (29%), um sich Rat vom Imam zu holen (eher ältere Muslime). Es folgen: Das Treffen von Freunden (23%), Freizeitgestaltung (13%), eher selten Einkaufen (5%) und Friseurbesuch (5% sonstige Gründe). Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund suchen die Moschee fast nur zum Beten bzw. zum Gespräch mit dem Imam auf, bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund spielen diverse soziale und Freizeitaktivitäten eine deutlich größere Rolle.

Tabelle: Gründe in die Moschee zu gehen

„Warum gehen Sie in die Moschee?“ Basis: In Prozent: Befragte, die in die Moschee gehen	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• um zu beten	94	89	98
• um mir einen Rat vom Imam zu holen	29	26	31
• um Freunde zu treffen	23	29	18
• Freizeitgestaltung	13	23	4
• um einzukaufen	5	9	1
• um zum Friseur zu gehen	3	5	*
• sonstiges	5	6	4
(andere Gründe genannt)	49	72	27

Rat würde man von einem Imam vor allem in religiösen Fragen erbitten (74%), ferner in einer Situation persönlicher Verzweiflung (19%), bei gesundheitlichen Fragen (26%), Eheproblemen (22%) und der Kindererziehung (18%). Eher selten werden finanzielle Fragen, politische Fragen und Sorgen im Beruf angeführt.

16 Prozent würden einen Imam in keiner Situation um Rat bitten – unter Befragten mit türkischem Migrationshintergrund sind das mit 21 Prozent beinahe doppelt so viele wie unter Personen mit bosnischem Migrationshintergrund. Bei der letztgenannten Gruppe stehen religiöse Fragen und gesundheitliche Fragen eindeutig im Vordergrund, bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund erweist sich die Palette als weiter gestreut.

Tabelle: Der Imam als Ratgeber

„In welchen Situationen würden Sie einen Imam um Rat bitten?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• religiöse Fragen	74	74	75
• bei gesundheitlichen Fragen	26	13	39
• Eheprobleme	22	25	20
• in persönlicher Verzweiflung	19	25	14
• Kindererziehung	18	24	13
• finanzielle Fragen	6	8	3
• politische Fragen	6	6	6
• Sorgen im Beruf	5	8	2
• keine	16	21	12
• keine Angabe	3	1	4

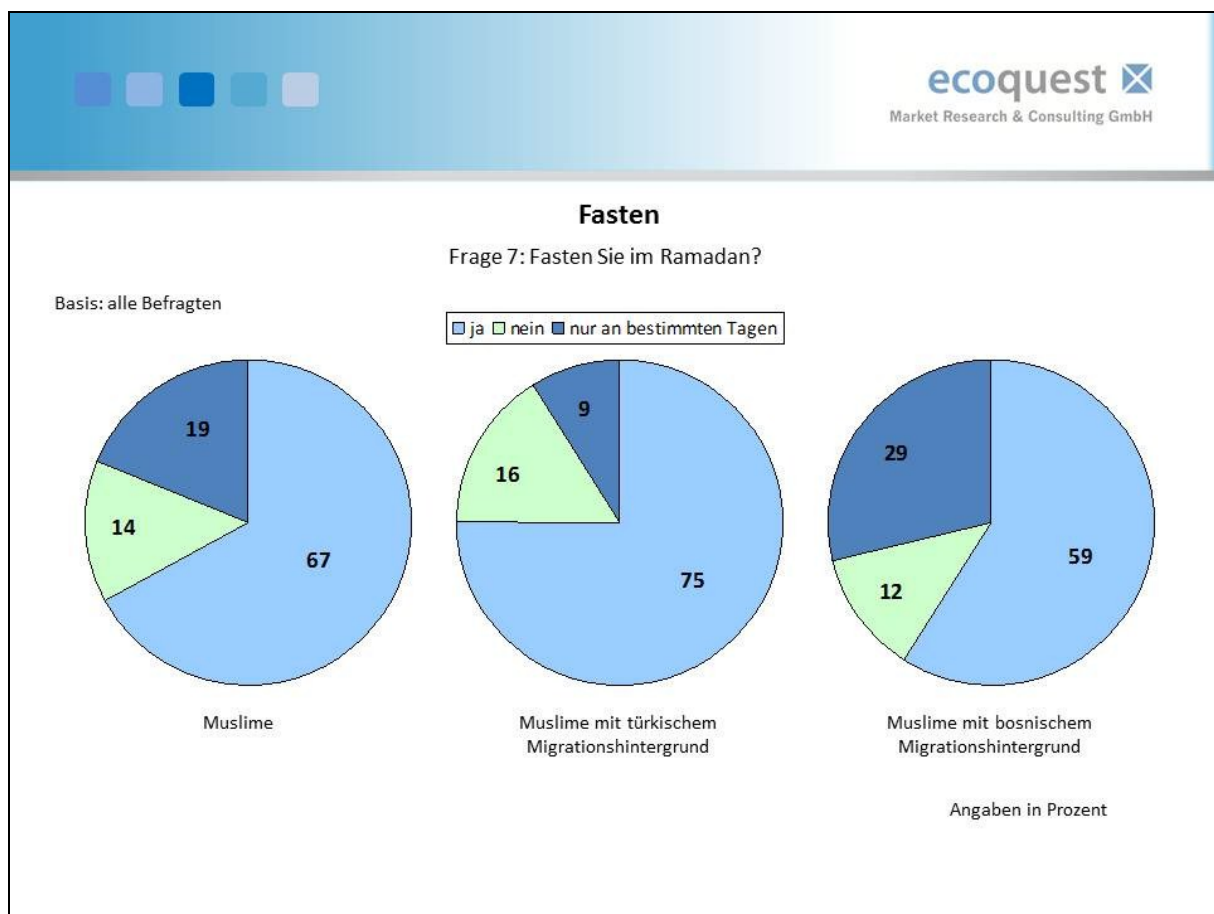
Eine überwältigende Mehrheit der Muslime vermeidet aus religiösen Gründen bestimmte Speisen und Getränke, wobei der Verzicht auf Schweinefleisch mit 92 Prozent stärker verbreitet ist als die Alkoholabstinenz (77%). 43 Prozent achten bei allen Nahrungsmitteln und Getränken darauf, dass sie „halal“ sind. Vier Prozent erklären dezidiert, dass sie die diesbezüglichen religiösen Vorschriften nicht einhalten. Die größten gruppenspezifischen Differenzen finden sich bei der strikten Variante: Während 61 Prozent der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund angeben, bei allen Nahrungsmitteln und Getränken darauf zu achten, dass sie „halal“ sind, gilt dies nur für 25 Prozent der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund; Frauen und vor allem ältere Personen sind hier rigider.

Tabelle: Speise/Getränke-Vorschriften und Fasten

„Vermeiden Sie aus religiösen Gründen bestimmte Speisen und Getränke?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• ja, ich esse kein Schweinefleisch	92	91	94
• ja, ich trinke keinen Alkohol	77	80	73
• ja, ich achte bei allen Nahrungsmitteln und Getränken darauf, dass die „halal“ sind	43	61	25
• nein	4	4	4
• keine Angabe/weiß nicht	1	3	*
„Fasten Sie im Ramadan?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• ja	67	75	59
• ja, an bestimmten Tagen	19	9	29
• nein	14	16	12

Zwei Drittel (67%) fasten im Ramadan, weitere 19 Prozent nur an bestimmten Tagen; 14 Prozent fasten nicht. Unter Personen mit türkischem Migrationshintergrund gibt es nur vergleichsweise wenige, die gar nicht im Ramadan fasten (9%), drei Viertel tun dies generell: Umgekehrt fasten drei von zehn Befragten mit bosnischem Hintergrund nicht. Männer und jüngere Personen fasten vergleichsweise etwas seltener, ähnlich Angehörige der obersten Bildungsschicht.

Chart: Fasten



Eine Ausbildung von Imamen (Hodschas) in Österreich befürworten 55 Prozent (41% sind nicht dieser Meinung). Befragte mit türkischem Migrationshintergrund sind mehrheitlich dafür (60% versus 34% Ablehnung), bei solchen mit bosnischem Hintergrund ist das Meinungsbild geteilt (49% Zustimmung, 48% Ablehnung). Auffallend sind die Unterschiede nach dem Bildungsgrad und dem Alter: In den oberen Bildungsschichten (ab Matura) und bei den Unter-30Jährigen befürworten rund zwei Drittel eine Ausbildung in Österreich.

In Bezug auf die Sprache der Predigt in den Moscheen spricht sich beinahe die Hälfte für Predigten in beiden Sprachen aus (46%), 15 Prozent wollen, dass in Moscheen auf Deutsch gepredigt wird, 37 Prozent lehnen dies ab. Eine Präferenz für zweisprachiges Predigen äußern 60 Prozent der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund (11% auf Deutsch, 26% nicht auf Deutsch), während Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund zu 48 Prozent Predigten auf Deutsch ablehnen, ein Drittel (33%) für Predigten in beiden Sprachen plädieren und nur 18 Prozent (exklusiv) deutschsprachige Predigten wünschen. Predigten in beiden Sprachen werden zudem überdurchschnittlich von den oberen Bildungsschichten befürwortet, desgleichen von jüngeren Befragten und solchen mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

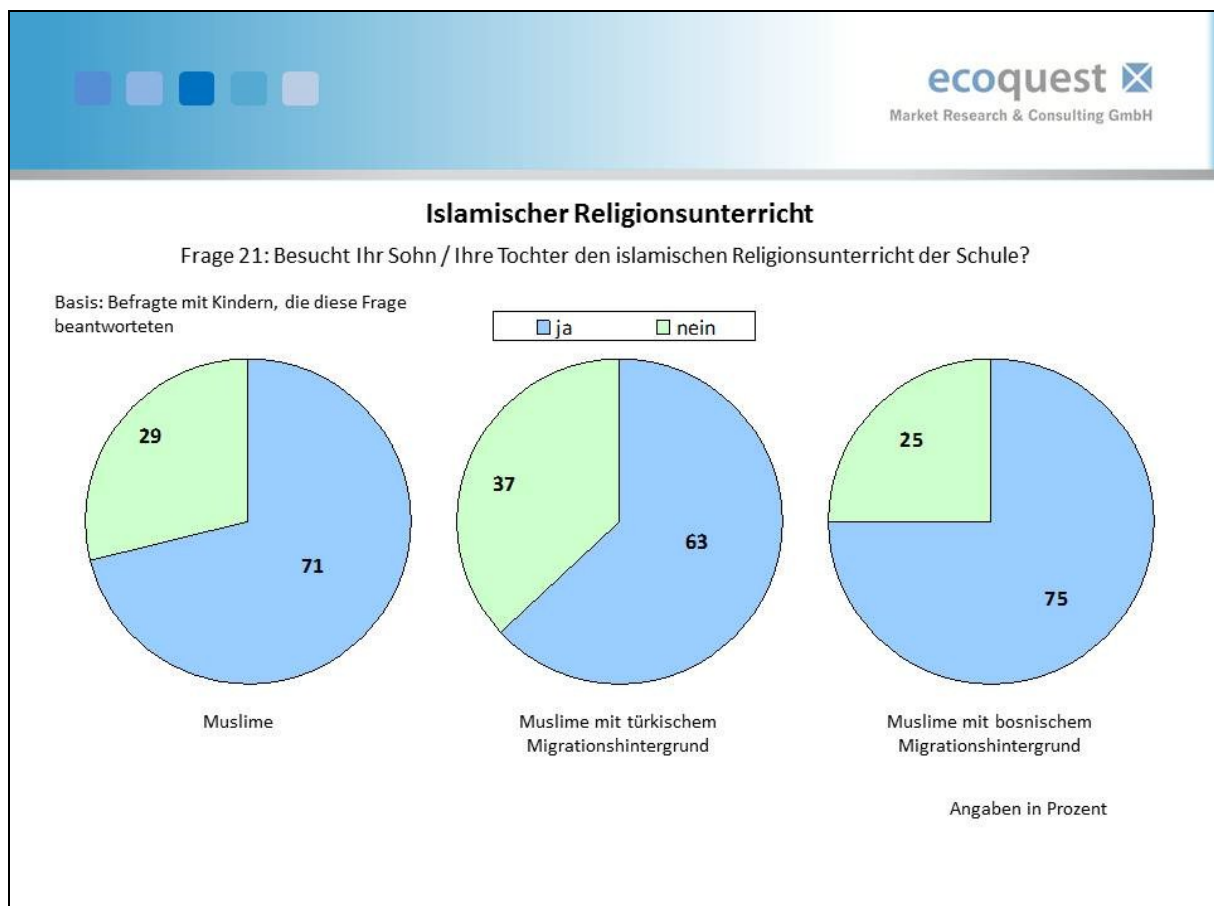
5. ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Nach Ansicht der meisten befragten Muslime sind beide Elternteile in einer Partnerschaft für die Erziehung der Kinder zuständig (87%), für 12 Prozent nur die Frauen. Zwischen den beiden Migrantengruppen gibt es in dieser Frage keine Unterschiede, wohl aber gibt es diese innerhalb der Gruppen nach Geschlecht, Bildung und Alter: 16 Prozent der Männer (aber nur 9% der Frauen) wollen diese Aufgabe alleine der Frau überlassen; jüngere Befragte und Angehörige der oberen Bildungsschicht tendieren verstärkt zu einer gemeinsamen Zuständigkeit beider Elternteile.

34 Prozent der Muslime geben an, dass ihr Sohn bzw. ihre Tochter den islamischen Religionsunterricht in der Schule besucht, bei 14 Prozent ist dies nicht der Fall.

Betrachtet man nur die Befragten, die tatsächlich Kinder haben (und diese Frage beantworten), so steigt der Prozentsatz des Besuches des schulischen Islamunterrichts auf drei Viertel bei den Personen mit bosnischen und knapp zwei Drittel bei denen mit türkischem Migrationshintergrund.

Chart: Islamischer Religionsunterricht



Sehr unterschiedlich sind auch die Begründungen, warum das Kind oder die Kinder nicht den islamischen Religionsunterricht in der Schule besucht/besuchen: Im Falle der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund sind die Gründe vor allem ein fehlendes Angebot und zeitliche Probleme, im Falle der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund sind die Gründe des Fernbleibens des Kindes/der Kinder vom islamischen Religionsunterricht insbesondere Kritik an einer zu konservativen Ausrichtung des Unterrichts und Unzufriedenheit mit dem Lehrpersonal.

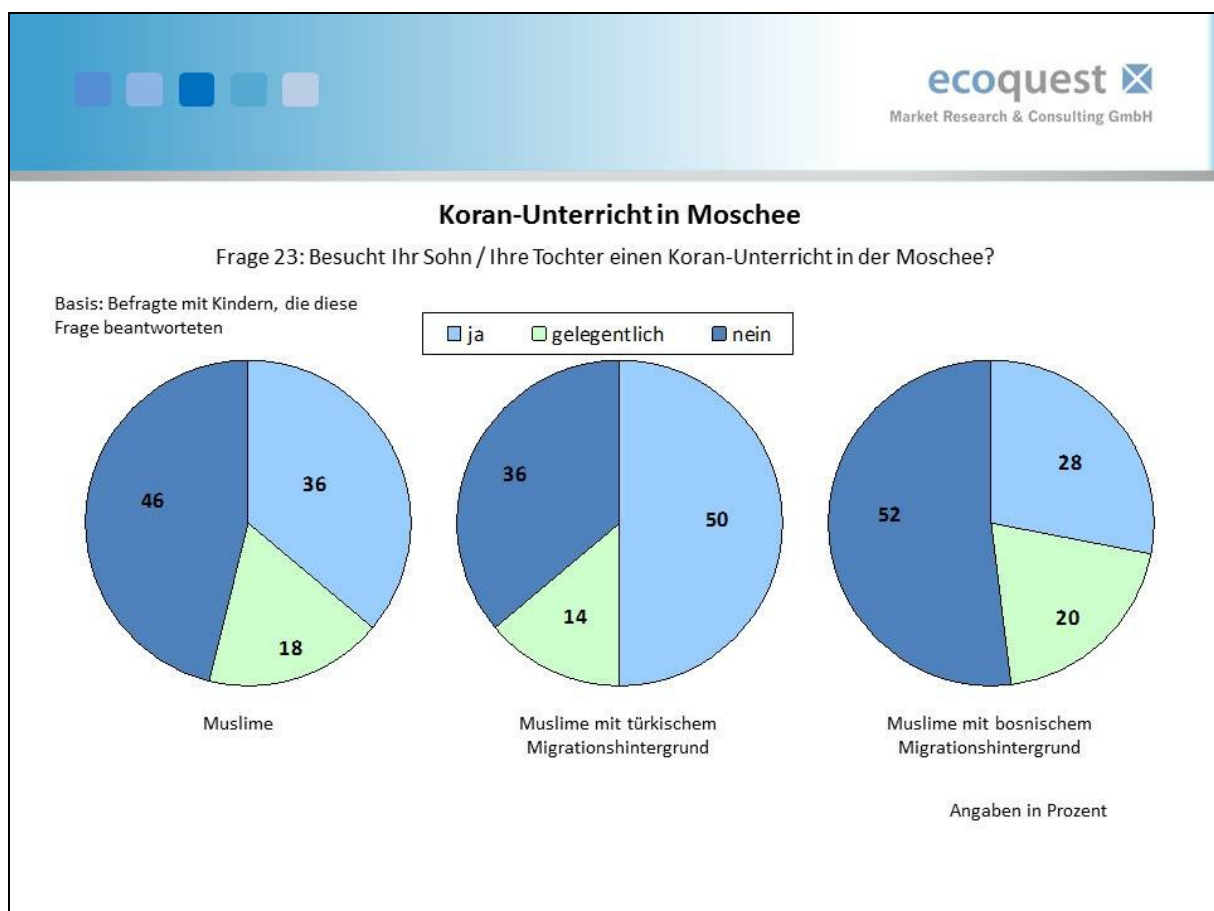
Tabelle: Gründe, warum der islamische Religionsunterricht der Schule nicht besucht wird

„Besucht Ihr Sohn/Ihre Tochter den islamischen Religionsunterricht in der Schule? Warum nicht?“ Angaben in Prozent der Befragten, deren Kind/Kinder den islamischen Religionsunterricht nicht besucht/en	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
• es wird kein Unterricht angeboten	30	12	46
• zeitlich ist das nicht möglich	14	12	15
• der Unterricht ist zu konservativ	24	46	4
• der Unterricht ist zu liberal	1	1	1
• der Lehrer bzw. die Lehrerin passt mir nicht	12	21	4
• kein Interesse an der Religion	9	4	12
• keine Angabe	15	9	20

Der Besuch des Religionsunterrichtes steht dabei in Zusammenhang mit der subjektiven (Einschätzung der) Gläubigkeit: Unter den sehr stark Gläubigen besuchen 40 Prozent der Kinder den Religionsunterricht (11% nein), unter den (eher) nicht stark Gläubigen nur 17 Prozent (20% nein).

Dieser Zusammenhang findet sich auch beim Besuch des Koran-Unterrichts in der Moschee von Sohn und/oder Tochter: Unter den sehr stark Gläubigen besuchen 29 Prozent den Koranunterricht und weitere sieben Prozent doch gelegentlich (16% nein); unter den (eher) nicht stark Gläubigen geht die Mehrheit der Kinder nicht in den Koran-Unterricht (10% ja, 4% gelegentlich, 22% nein). Insgesamt geben 26 Prozent einen Besuch des Koran-Unterrichts zu Protokoll (17% ja, 9% gelegentlich, 23% nein): Bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund gehen in 18 Prozent der Fälle die Kinder in den Koran-Unterricht und weitere 5 Prozent gelegentlich (13% nein), bei den Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund gehen 17 Prozent der Kinder in den Koran-Unterricht und 12 Prozent gelegentlich (32% nein). Betrachtet man wiederum nur die Befragten mit Kindern (die auch diese Frage beantworten) so schicken rund zwei Drittel der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund aber nur knapp die Hälfte der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund ihr(e) Kind(er) in den Koran-Unterricht in der Moschee.

Chart: Koran Unterricht in Moschee



Ein spezielles Thema stellt die Teilnahme von Tochter und Sohn am gemischtgeschlechtlichen Schwimm- oder Turnunterricht dar. Zwei Drittel der Muslime sind damit einverstanden, dass die Kinder am Sport- und Schwimmunterricht teilnehmen. 12 Prozent halten dies beim Sportunterricht für in Ordnung jedoch nicht beim Schwimmunterricht. Jede(r) Zehnte der befragten Muslime lehnt beides aus religiösen Gründen ab und zwei Prozent sind aus anderen Gründen mit einer Teilnahme der Kinder am Schwimmunterricht nicht einverstanden.

Die Unterschiede zwischen beiden Migrantengruppen sind hier gravierend: Personen mit bosnischem Migrationshintergrund haben hier kaum Probleme, während nur 44 Prozent der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund die Teilnahme in beiden Fällen akzeptieren und 22 Prozent nur die Teilnahme am Sportunterricht nicht aber die am Schwimmunterricht goutieren.

Tabelle: Teilnahme am gemischtsprachigen Sport –oder Schwimmunterricht

„Sind Sie damit einverstanden, dass Ihre Tochter oder Ihr Sohn am gemischtgeschlechtlichen Schwimm- oder Sportunterricht teilnimmt?“ Angaben in Prozent der Befragten	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• ja, beides ist möglich	67	44	90
• Sportunterricht ist okay, aber Schwimmunterricht nicht	12	22	2
• nein, aus religiösen Gründen nicht einverstanden	10	18	2
• nein, aus sonstigen Gründen nicht einverstanden	2	2	2
• keine Angabe	9	14	5

Eine Ablehnung aus religiösen Gründen wie auch eine nur selektive Akzeptanz (nur Sportunterricht ist okay) nimmt dabei mit steigenden Lebensalter und steigender subjektiver Intensität der Gläubigkeit zu; sie ist bei Befragten der sunnitischen Glaubensrichtung am stärksten ausgeprägt, bei laut Eigendefinition „bosnischen Muslimen“ praktisch nicht vorhanden.

6. BEKLEIDUNG

Für die Mehrheit der muslimischen Männer (56%) liegt die Entscheidung darüber, ob eine Muslimin ein Kopftuch tragen soll, bei der Frau selbst. 16 Prozent meinen, dass ihre Frau das auf jeden Fall tun sollte bzw. muss, 13 Prozent ist das gleichgültig. Bei Männern mit türkischem Migrationshintergrund wird der generelle Verpflichtungscharakter stärker hervorgehoben (41% jede Muslimin sollte bzw. muss das tun) als bei Männern mit bosnischem Migrationshintergrund; dafür finden sich bei den Erstgenannten mit 16 Prozent mehr Personen, die das Kopftuch für Frauen dezidiert als nicht notwendig erachten.

Tabelle „Kopftuchfrage“ 1

„Sind Sie der Meinung, dass eine Muslimin ein Kopftuch tragen sollte?“ Angaben in Prozent der befragten muslimischen Männer	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• nur wenn sie es selber möchte	56	54	57
• ja, das sollte, bzw. muss jede Muslimin	28	41	17
• meine Frau sollte bzw. muss das auf jeden Fall	16	17	15
• ist mir gleichgültig	13	11	14
• nein, das ist nicht notwendig	13	16	10

Jede zweite muslimische Frau mit türkischem Migrationshintergrund gibt an, immer ein Kopftuch zu tragen (52%), bei den muslimischen Frauen mit bosnischem Migrationshintergrund wird das Kopftuch überwiegend (nur) zu bestimmten Anlässen (47%) getragen. Ähnlich wie bei den Männern gibt es in der erstgenannten Gruppe einen höheren Anteil, der dem Kopftuch prinzipiell skeptisch gegenüber steht.

Unter den Gründen, ein Kopftuch zu tragen, dominieren nach Aussage der befragten Frauen stark religiöse Motive (77% der muslimischen Frauen). Bei den sonstigen Motiven spielt allerdings der unterschiedliche Migrationshintergrund offenbar eine wesentliche Rolle: Frauen mit bosnischem Hintergrund betonen die Funktion des Kopftuches, um sich als Muslimin zu deklarieren (36%), weil es ihnen ein Anliegen ist (32%) bzw. aus Tradition (28%) und (schwächer aber doch) weil es von Partner, Familie und sozialem Umfeld erwartet wird. Bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund

werden diese Gründe nur selten angeführt, dafür verweist man darauf, dass ihnen das Kopftuch persönliche Sicherheit vermittelt (25%), ansatzweise auch auf den Schutz vor Belästigung.

Tabelle „Kopftuchfrage“ 2

„Tragen Sie ein Kopftuch?“ Angaben in Prozent der befragten muslimischen Frauen	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• ja immer	38	52	22
• ja, bei bestimmten Anlässen	28	12	47
• nur in der Moschee	20	18	21
• nein, nie	18	22	14

Tabelle „Kopftuchfrage“ 3

„Welche der folgenden Gründe, ein Kopftuch zu tragen, trifft auf Sie zu?“ Angaben in Prozent der befragten muslimischen Frauen	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
• weil es eine religiöse Pflicht ist	77	76	78
• um mich als Muslimin zu deklarieren	29	22	36
• weil es mir ein persönliches Bedürfnis ist	21	11	32
• weil mir das Kopftuch Sicherheit vermittelt	18	25	9
• um mich vor Belästigungen durch Männer zu schützen	5	7	3
• aus Tradition	15	4	28
• weil es der Partner erwartet bzw. fordert	6	1	12
• weil es meine Familie erwartet bzw. fordert	4	1	7
• weil es mein soziales Umfeld erwartet	2	1	4
• sonstiges	3	1	6
• keine Angabe, weiß nicht	5	6	3

Eine Verschleierung des Gesichtes wollen rund zwei Drittel der Entscheidung der Frauen selbst überlassen (Männer wie Frauen, türkischer wie bosnischer Migrationshintergrund). Ansonsten tendieren Befragte mit türkischem Migrationshintergrund eher zu einer restriktiven Haltung („die Verschleierung des Gesichtes sollte verboten werden, da es Frauen diskriminiert“: 18%), während solche mit bosnischem Migrationshintergrund die Gesichtverschleierung überdurchschnittlich als religiöses Gebot ansehen und respektiert wissen wollen (26%).

7. FRAUEN UND KINDER; EHESCHLISSUNG UND GEMISCHTRELIGIÖSE EHEN

Das Gros der Muslime (Männer und Frauen) meint, dass eine Frau Kinder haben muss, um ein erfülltes und glückliches Leben zu führen: 39 Prozent bejahen das in jedem Fall (49% der Befragten mit bosnischem und 29% derer mit türkischem Migrationshintergrund), 36 Prozent bejahen dies aber „nicht unbedingt“ (42% derer mit türkischem und 31% derer mit bosnischem Hintergrund); 20% halten Kindersegen nicht für eine Voraussetzung für ein erfülltes, glückliches Leben.

Tabelle: Notwendigkeit Kinder zu haben

„Glauben Sie, dass eine Frau Kinder haben muss, um ein erfülltes und glückliches Leben zu haben, oder ist das nicht nötig? Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
• ja, jedenfalls	39	29	49
• ja, aber nicht unbedingt	36	42	31
• nein, das ist nicht notwendig	20	23	18
• Keine Angabe	4	6	2

Alter und Bildungsgrad beeinflussen dieses Meinungsbild. Nur wenig geschlechtsspezifische Differenzen, aber einen Einfluss von Alter und Bildung auf ein eher traditionelles Frauenbild zeigen auch die Antworten auf die Frage, ob man es gutheißen würde, wenn eine Frau ein Kind haben will, ohne eine feste Beziehung zu einem Mann zu haben. 65 Prozent stehen dieser Vorstellung ablehnend gegenüber, acht Prozent würden es gutheißen und 23 Prozent meinen, es käme darauf an. Die mehrheitliche Ablehnung zieht sich durch alle Untergruppen, ist allerdings bei Muslimen mit bosnischem Migrationshintergrund, höherer Bildung und jüngerem Lebensalter vergleichsweise schwächer.

Tabelle: Kinderwunsch ohne feste Beziehung

„Wenn eine Frau ein Kind haben will, ohne eine feste Beziehung zu einem Mann zu haben: Würden Sie das gutheißen oder nicht?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
• gutheißen	8	5	11
• nicht gutheißen	65	76	54
• kommt darauf an	23	13	34
• keine Angabe	4	6	1

56 Prozent konnten laut eigener Aussage ihren Partner frei wählen, wobei eine vom Elternhaus nicht beeinflusste Partnerwahl für drei Viertel der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund charakteristisch ist (hier führt eine versuchte Einflussnahme zudem auch häufiger nicht zum „gewünschten Erfolg“). Bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund verweisen 39 Prozent auf eine freie Partnerwahl, 33 Prozent auf eine Einflussnahme durch die Eltern, die jedoch überwiegend im Nachhinein als gute Wahl qualifiziert wird. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind praktisch nicht wahrnehmbar, wohl aber ein Alterseffekt: In der Altersgruppe 30-39 Jahre beschränkt(e) sich die elterliche Einflussnahme auf rund jede(n) Fünfte(n); bei der Über-60Jährigen war sie in etwa zwei Drittel der Fälle gegeben, wobei neun Prozent auch eine(n) Partner(in) akzeptieren mussten, den/die sie selbst eigentlich nicht wollten.

Tabelle: Einfluss der Eltern auf die Partnerwahl

„Wurden Sie bei der Wahl Ihres Partners von Ihren Eltern beeinflusst?“ Angaben in Prozent	ja, musste Wahl der Eltern akzeptieren, obwohl ich nicht wollte	ja, aber ich fand die Wahl meiner Eltern gut	ja, aber ich habe mich nicht danach gerichtet	nein, ich konnte meinen Partner frei wählen	keine Angabe, weiß nicht
• Muslime gesamt	2	19	4	56	18
• Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	4	27	2	39	27
• Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund	0	11	6	74	9
• unterste Bildungsschicht	6	45	3	32	13
• Matura/Hochschule	2	8	7	59	25
• unter 30 Jahre	2	6	3	50	39
• 60 Jahre und älter	9	51	4	32	4

Die Heirat einer Frau mit einem Partner, der ein anderes Religionsbekenntnis hat, ist für 64 Prozent der männlichen Muslime nicht vorstellbar (speziell nicht für 77% derer mit bosnischem Migrationshintergrund), 30 Prozent (40% der Männer mit türkischem Migrationshintergrund) sind da offener. Für Frauen ist die Heirat eines Mannes mit anderem Religionsbekenntnis noch weniger vorstellbar (84% nein). Auch im Hinblick auf die eigenen Kinder überwiegt diesbezüglich die Ablehnung (63%). 17 Prozent können sich dies sowohl bei Sohn als auch Tochter vorstellen; neun Prozent beim Sohn (aber nicht der Tochter). Befragte mit türkischem Migrationshintergrund zeigen sich in beiden Fällen offener.

Chart: Gemischtreligiöse Ehen 1

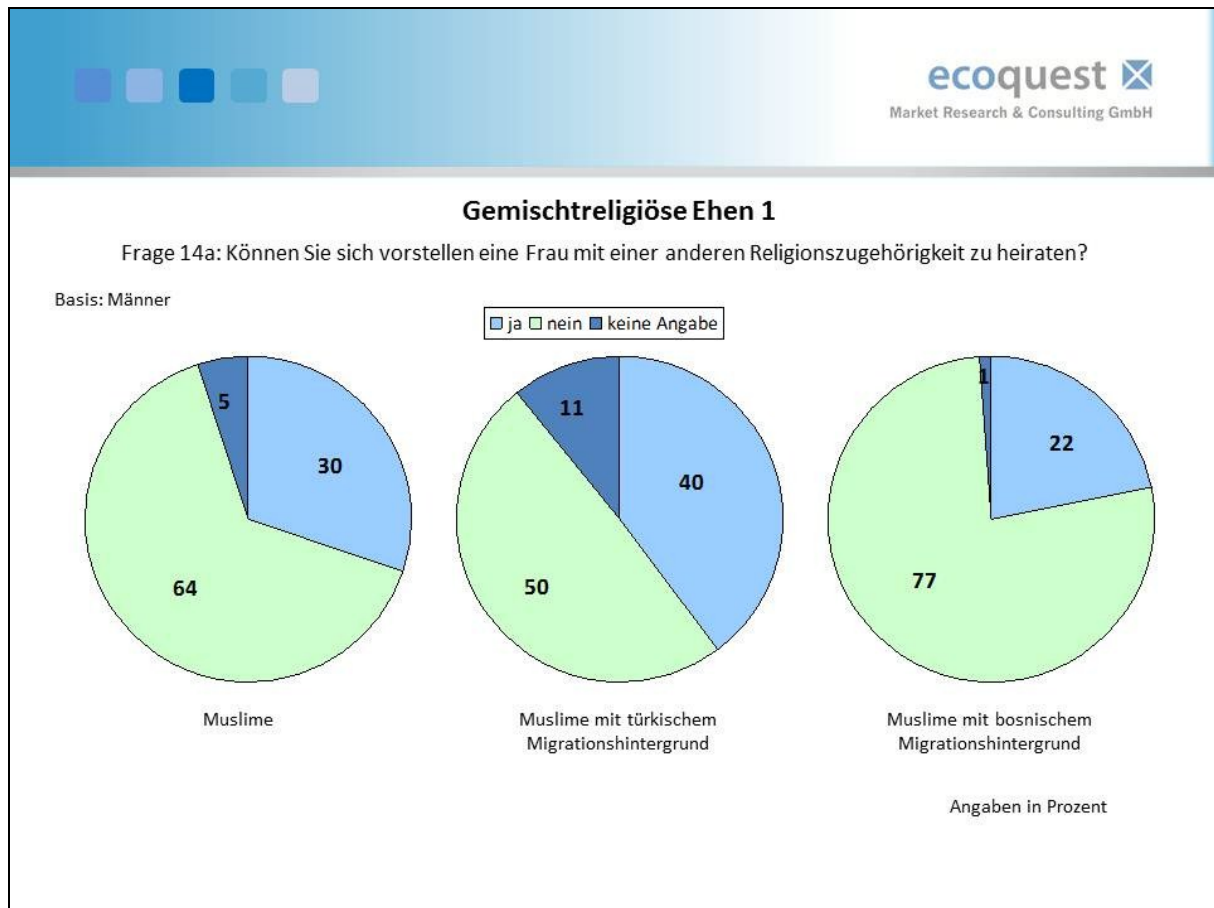
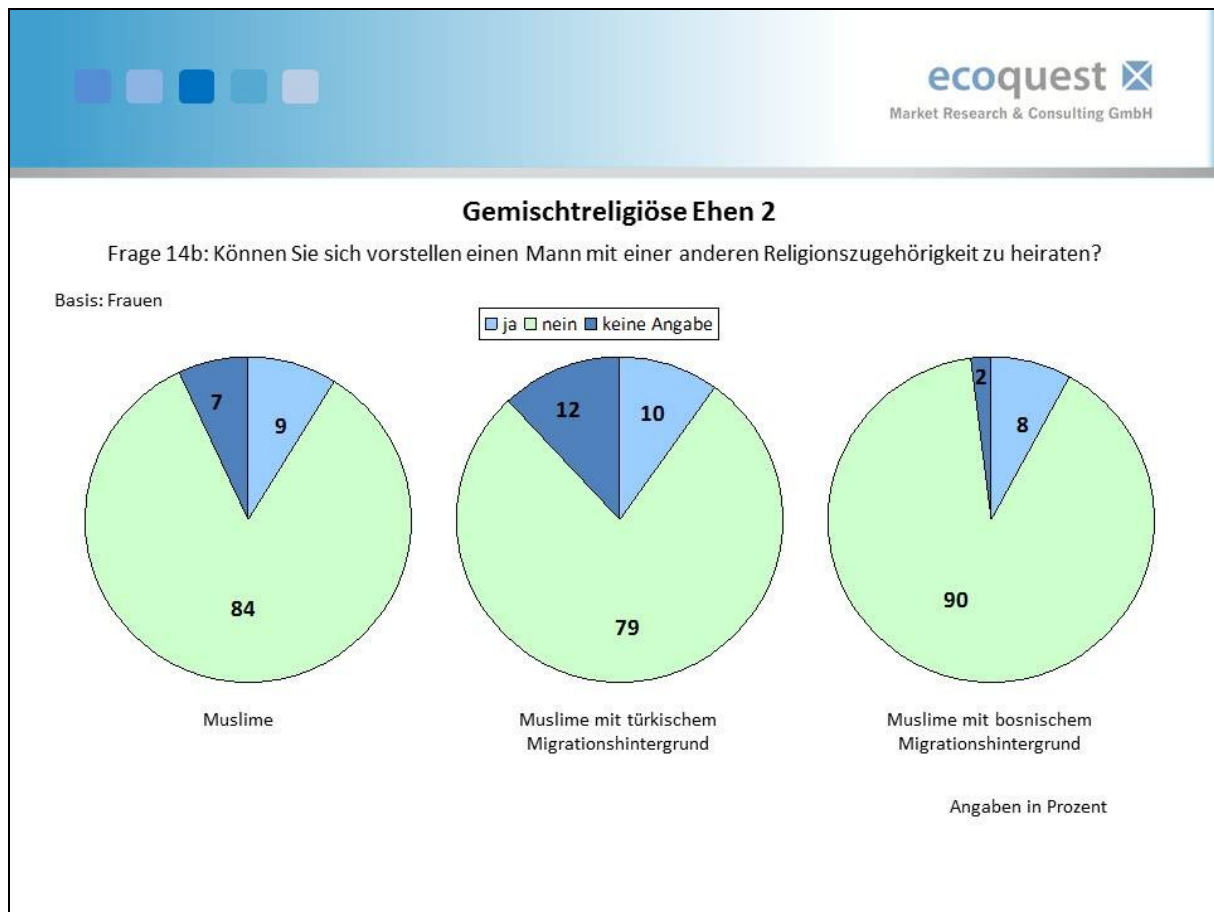


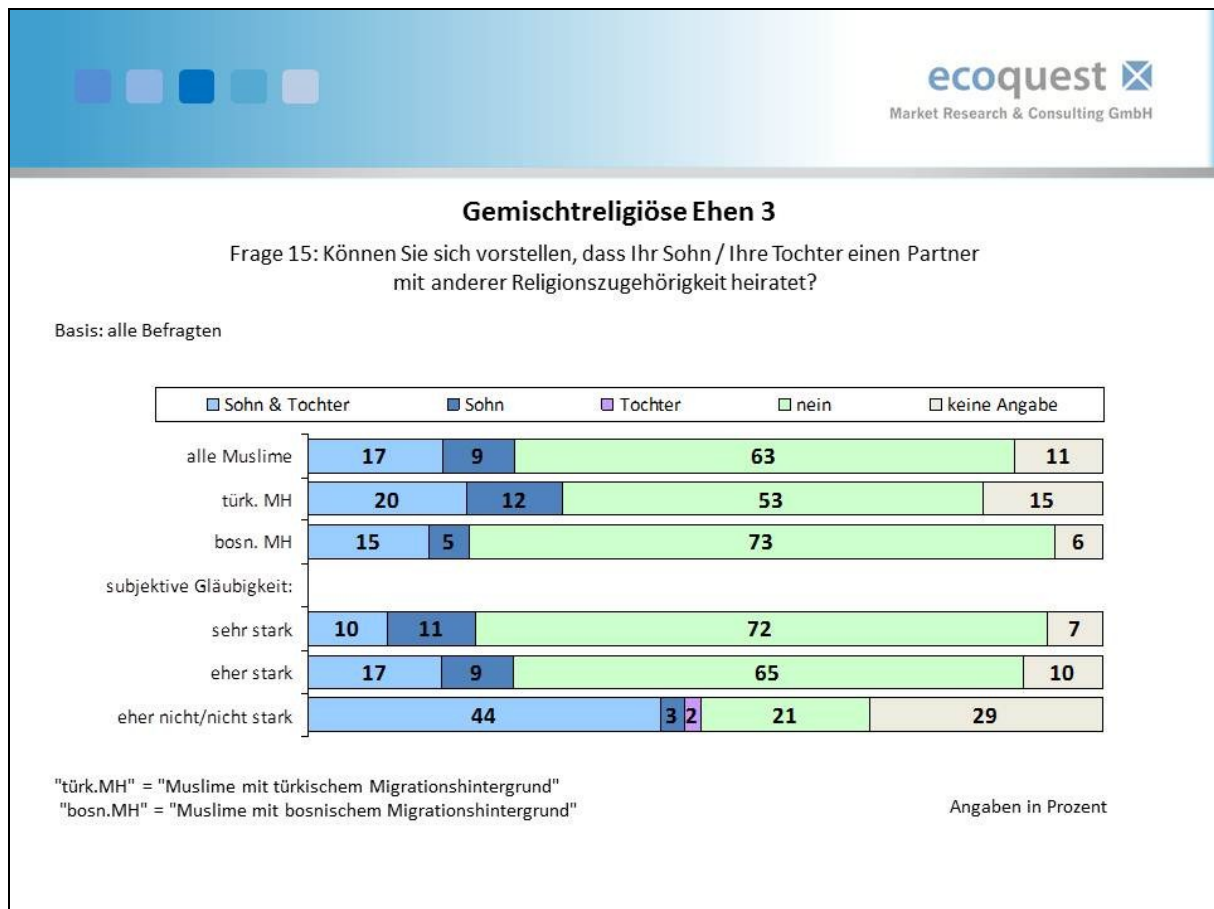
Chart: Gemischtreligiöse Ehen 2



Mehrheitlich keine Vorbehalte gegen eine Heirat der eigenen Kinder mit Menschen einer anderen Religionszugehörigkeit haben nur Muslime der alevitischen Richtung und Personen mit subjektiv schwacher Religiosität (sofern Letztere zu dieser Frage Stellung beziehen).

Was im Übrigen auch darauf verweist, dass auch bei jüngeren Muslimen mehrheitlich Vorbehalte gegen gemischtreligiöse Ehen bestehen – jedenfalls für sich selbst und für die eigenen Kinder.

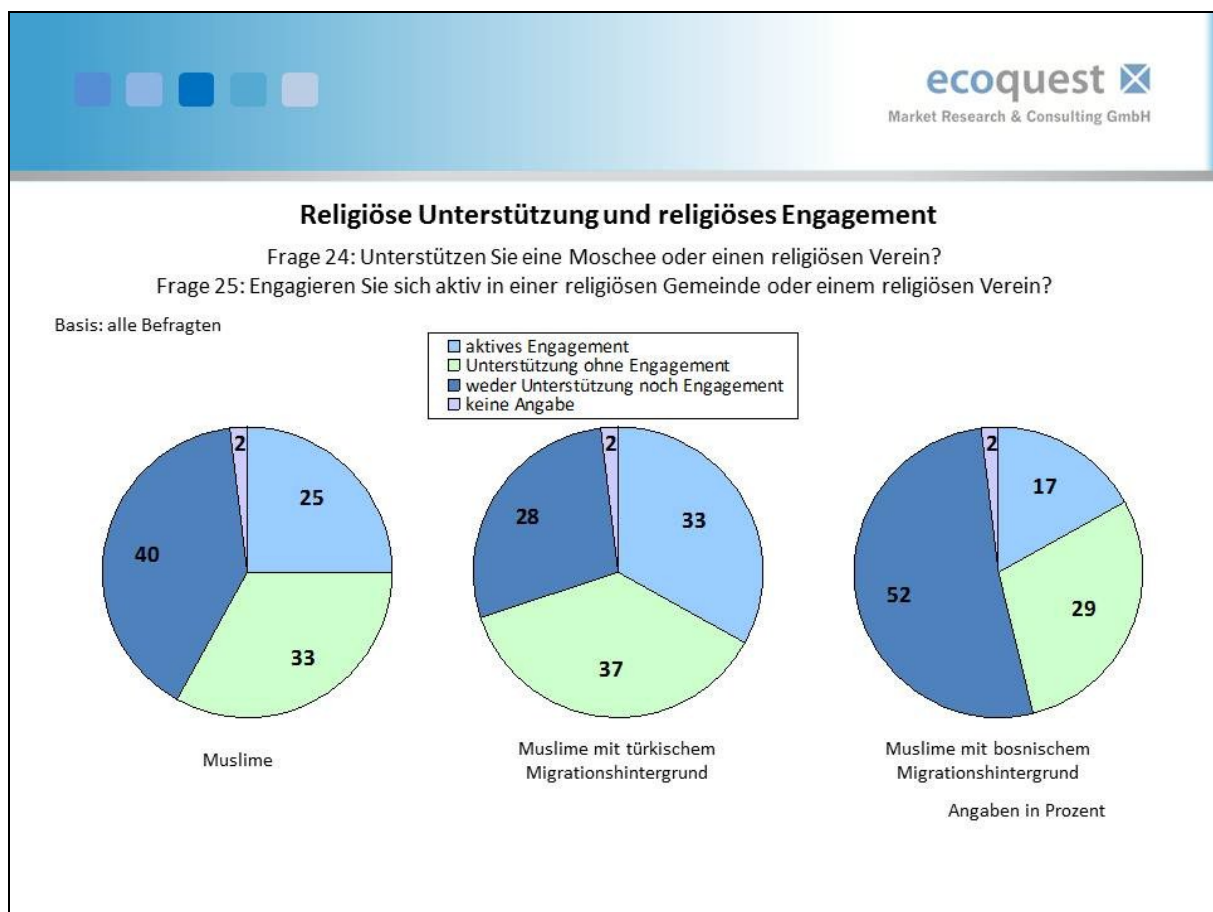
Chart: Gemischtreligiöse Ehen 3



8. ORGANISierter ISLAM UND DAS VERHÄLTNISS VON RELIGION UND POLITIK

39 Prozent der befragten Muslime unterstützen eine Moschee oder einen religiösen Verein, weitere 19 Prozent tun dies gelegentlich, 41 Prozent nicht. Von den Personen mit türkischem Migrationshintergrund unterstützt die Mehrheit (54%, zusätzlich 16% gelegentlich) eine Moschee oder einen religiösen Verein; von den Personen mit bosnischem Migrationshintergrund leistet die Mehrheit keine Unterstützungsleistung (53% nein, 24% ja und 22% gelegentlich). Aktives religiöses Engagement in einer religiösen Gemeinde ist mit 25 Prozent seltener, bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund aber mit 33 Prozent etwa doppelt so häufig wie bei Personen mit bosnischem Hintergrund (17%). Kombiniert man die Angaben zu beiden Fragen, so zeigt ein Viertel der Muslime aktives religiöses Engagement, während ein Drittel Unterstützung gibt ohne sich weiter zu engagieren (40% tun weder das eine noch das andere). Bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund zeigen nur 28 Prozent keine Form des aktiven oder passiven Engagements, bei Personen mit bosnischem Migrationshintergrund ist über die Hälfte (52%) generell inaktiv.

Chart: Religiöse Unterstützung und religiöses Engagement



Von der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ)– als Repräsentanz der Muslime gegenüber dem Staat – fühlen sich 58 Prozent der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund vertreten (29% nein, 13% keine Angabe); umgekehrt fühlen sich 58 Prozent der Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund von ihr nicht vertreten (38% ja, 4% keine Angabe). Darüber hinaus zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen aktivem und passivem Engagement sowie der subjektiven Einschätzung von Religiosität auf der einen Seite und der Bewertung der Islamischen Glaubensgemeinschaft als Interessenvertretung der Muslime in Österreich auf der anderen: Zwei Drittel der aktiv religiös Engagierten und sechs von zehn derjenigen, die ihre eigene Gläubigkeit als sehr stark bezeichnen, fühlen sich durch die IGGiÖ vertreten, bei etwa der Hälfte der subjektiv „eher stark“ Gläubigen und der (nur) passiv Unterstützung Leistenden ist dies auch noch der Fall, aber nur ein Drittel der persönlich religiös Inaktiven (weder Engagement noch Unterstützung) und nur jede(r) Siebente der eher oder nicht Gläubigen sieht die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich als Vertreterin ihrer Interessen an.

Chart: Vertretung durch Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich:

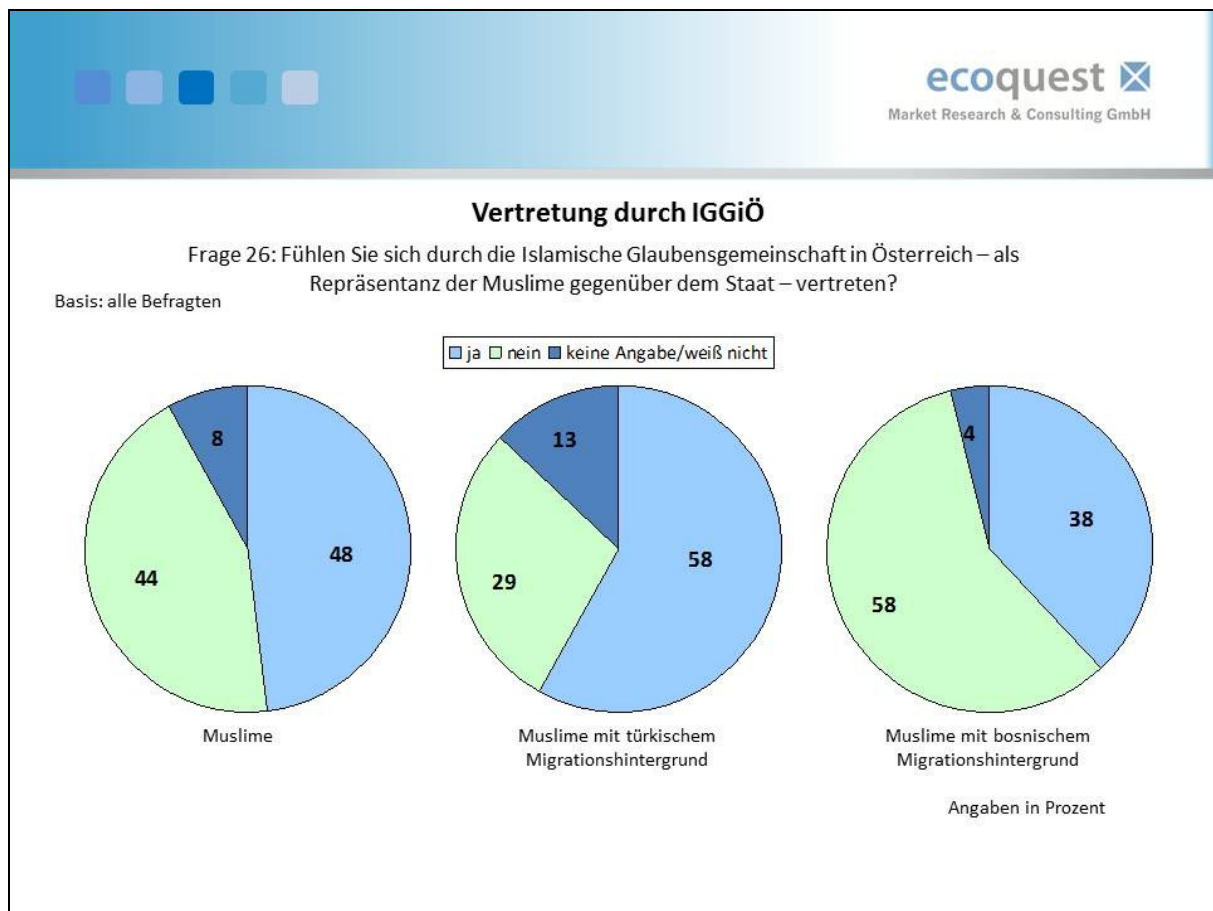


Tabelle: Vertretung durch die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich

„Fühlen Sie sich durch die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich – als der offiziellen Repräsentanz der Muslime gegenüber dem Staat – vertreten?“ Angaben in Prozent	ja	nein	keine Angabe
• Muslime gesamt	48	44	8
• Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	58	29	13
• Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund	38	58	4
• aktives religiöses Engagement	65	28	7
• Unterstützung ohne Engagement	53	38	8
• weder Unterstützung noch Engagement	33	58	9
• sehr starke subjektive Gläubigkeit	59	36	5
• eher starke subjektive Gläubigkeit	47	45	8
• eher nicht / gar nicht gläubig	16	65	19

38 Prozent der befragten Muslime nehmen einen Konflikt zwischen den Vorschriften der Religion und den staatlichen Gesetzen in Österreich wahr; bei 56 Prozent ist das nicht der Fall. Zwischen den beiden Migrationsgruppen existieren keine relevanten Differenzen, wohl aber nach der Intensität der subjektiven Gläubigkeit: Unter den sehr stark Gläubigen perzipiert etwa jede(r) Zweite ein konfliktträchtiges Verhältnis, unter den wenig oder nicht Gläubigen nur ein Viertel.

Chart: Konflikt Staat-Religion

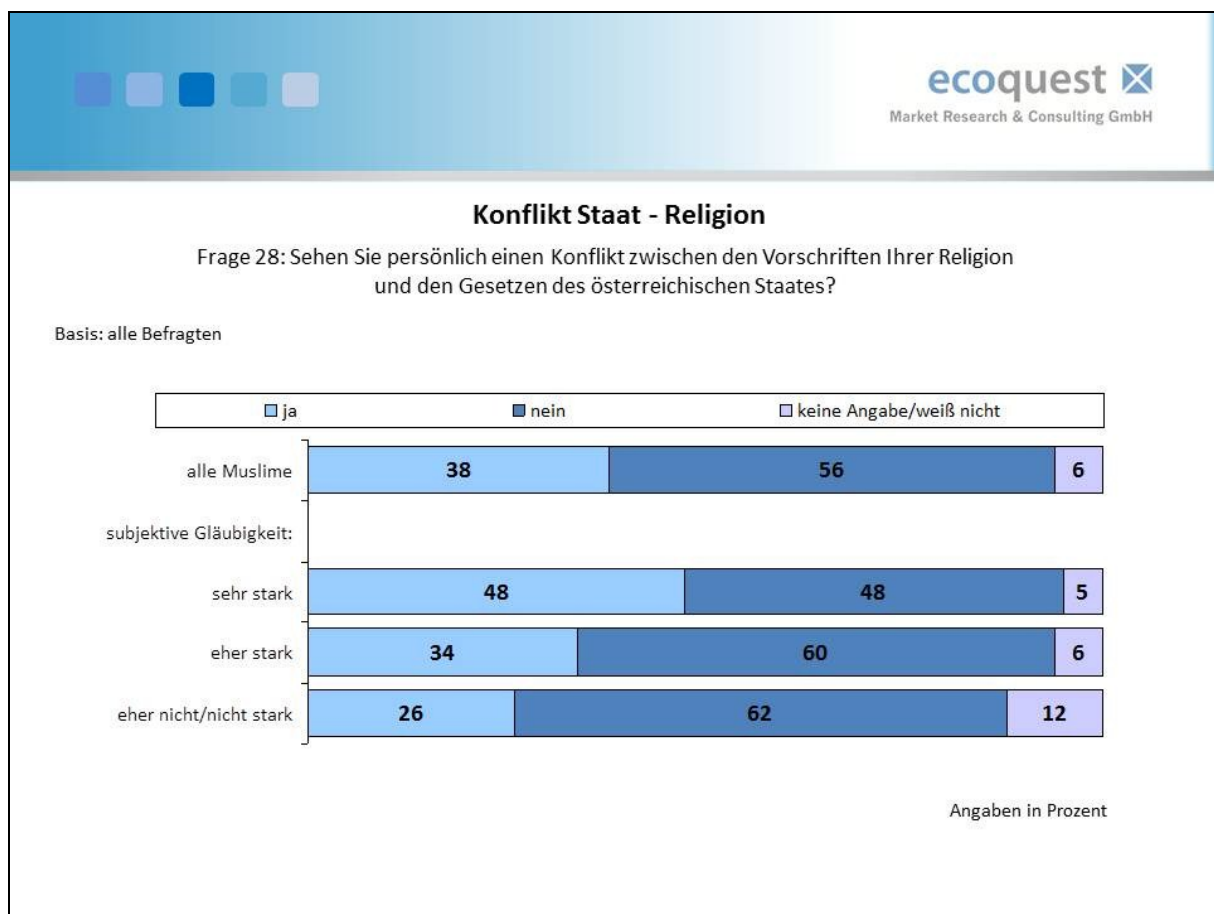
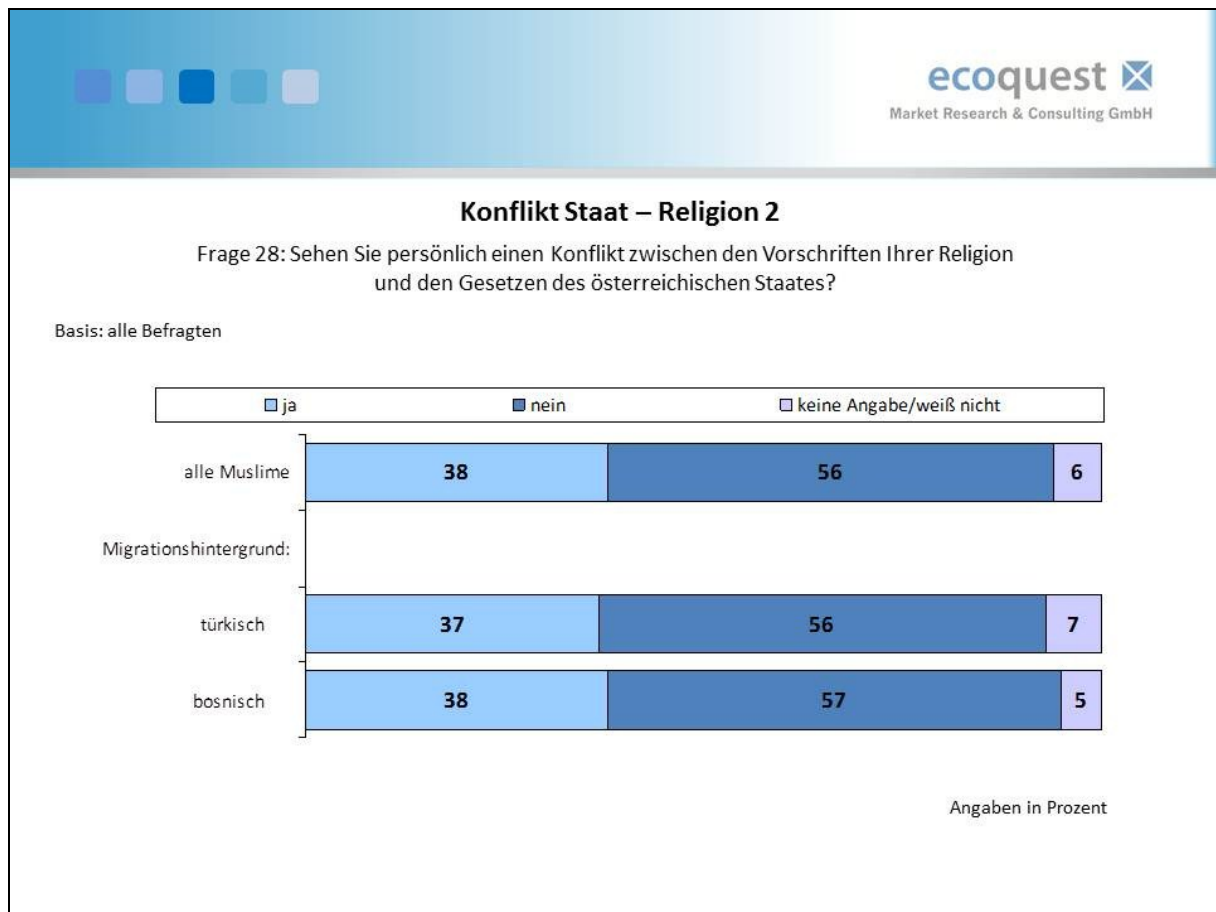


Chart: Konflikt Staat-Religion 2



Die Rolle des Islam wurde unter verschiedenen (einander nicht ausschließenden) Aspekten beleuchtet:

- 61 Prozent sehen Religion als etwas sehr Persönliches an, das nur sie selbst betrifft
- 45 Prozent wollen, dass der Islam in ihrer Familie eine starke Rolle spielt
- 50 Prozent meinen, dass der Islam wie andere Religionen, öffentlich gelebt werden soll
- 25 Prozent meinen, der Islam solle in der Gesellschaft eine tragende Rolle spielen
- 5 Prozent, also eine sehr kleine Minderheit wünschen, dass der Islam die Rechtsordnung und den Staat dominieren solle.

Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund heben die Rolle des Islam in ihrer Familie hervor, desgleichen den Wunsch, dass er auch öffentlich gelebt werden solle. Umgekehrt gibt es hier fast niemanden, der eine dominierende Position des Islam in Staat und Rechtsordnung wünscht, während dies für acht Prozent der Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu deren Religionsvorstellung zählt.

Tabelle: Rolle des Islam

„Wie sehen Sie die Rolle des Islam““ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
• Religion ist etwas sehr Persönliches, das betrifft nur mich	61	63	59
• der Islam soll in meiner Familie eine Rolle starke Rolle spiele	45	38	52
• der Islam soll wie andere Religionen öffentlich gelebt werden	50	46	54
• der Islam soll in der Gesellschaft eine tragende Rolle spielen und islamische Normen im Alltagsleben beachtet werden	25	26	24
• der Islam sollte die Rechtsordnung und den Staat dominieren	5	8	1
• keine Angabe, weiß nicht	1	2	0

Überwiegend vertritt man die Auffassung, dass das österreichische Recht (z.B. in den Bereichen Ehe-, Familienrecht, Erbrecht, Wirtschafts- und Stiftungsrecht sowie Strafrecht) auch für gläubige Muslime angemessen ist (74%), 18 Prozent meinen, das islamische Rechtsvorschriften an ihre Stelle treten sollten. Die letztgenannte Ansicht nimmt mit steigender Intensität der Gläubigkeit zu, bleibt aber auch bei den sich als sehr stark gläubig bezeichnenden Personen ein Minderheitenvotum.

Chart: Staatliches versus Islamisches Recht

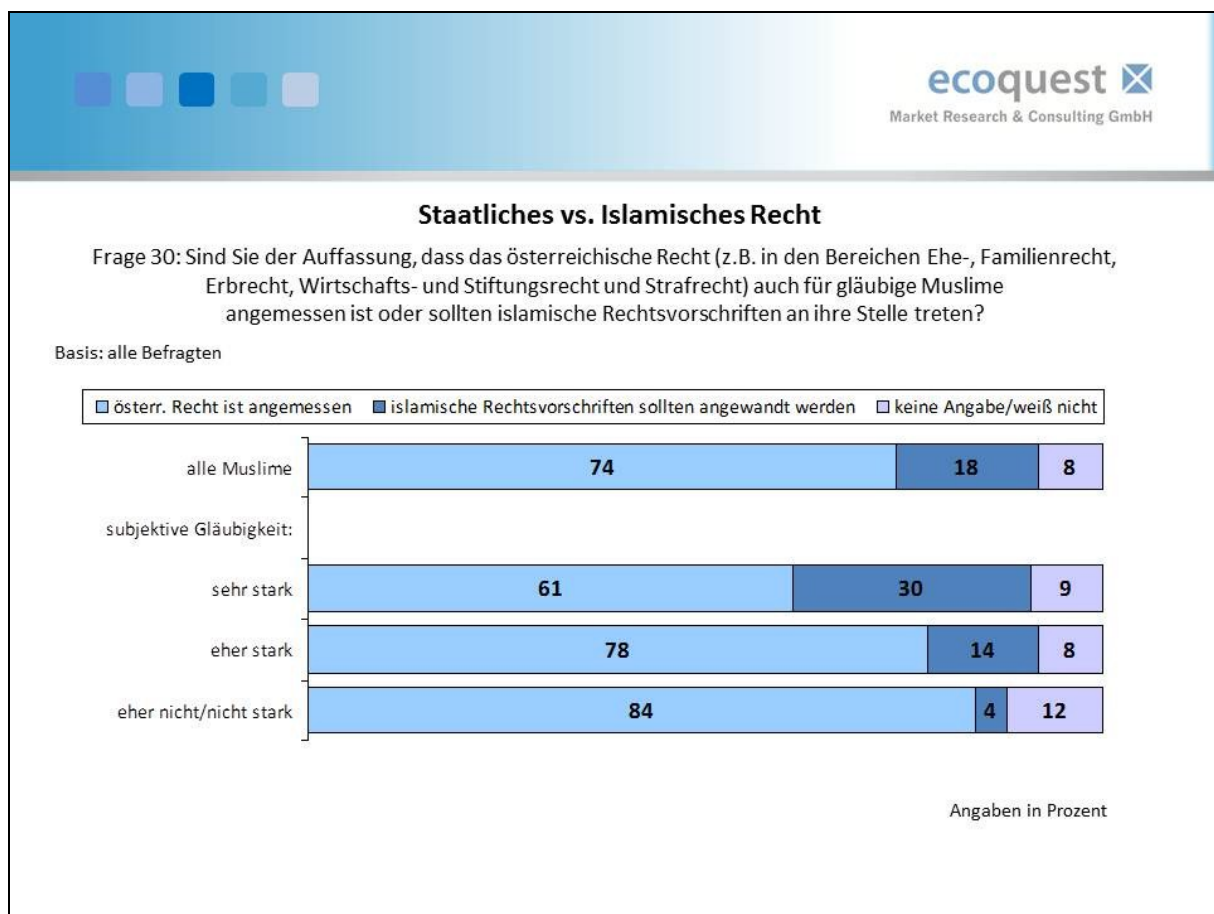
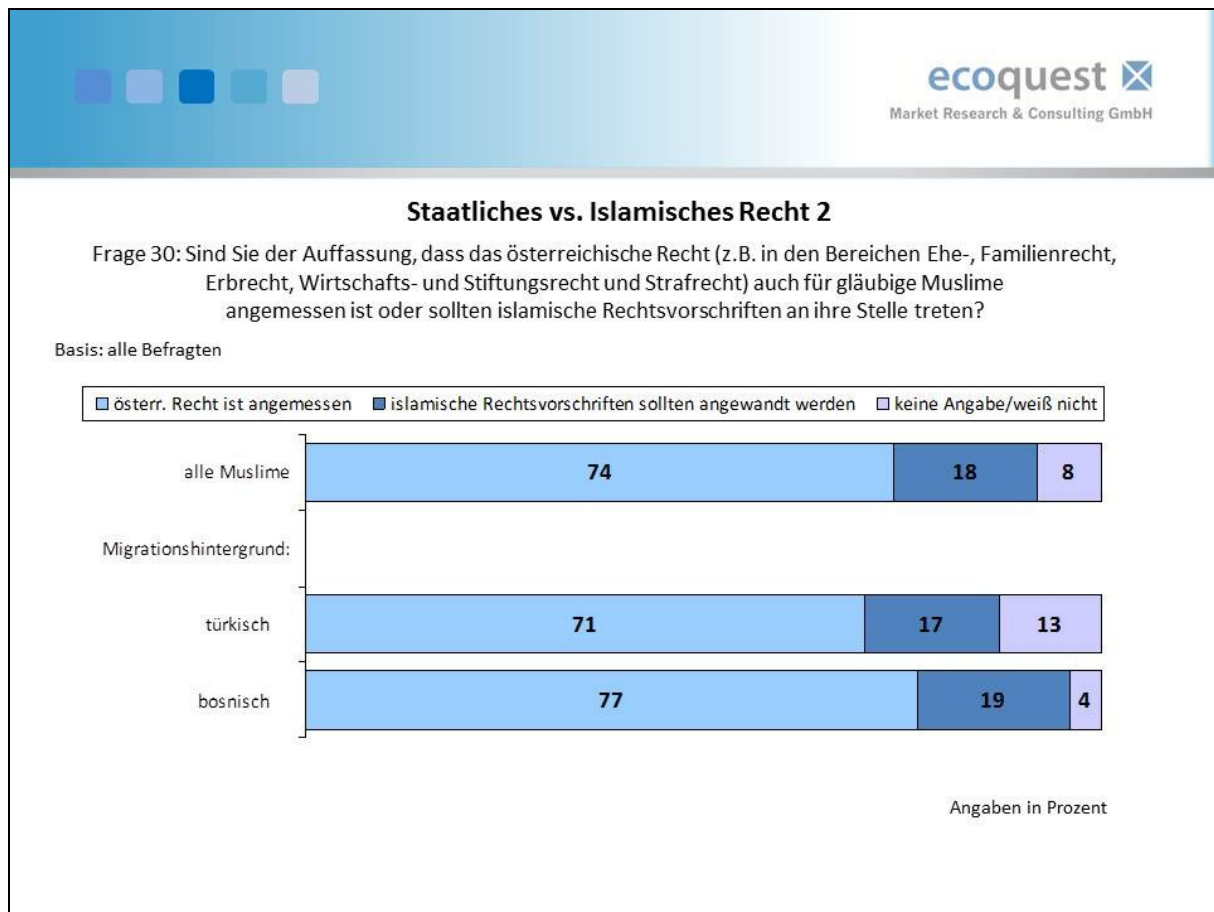
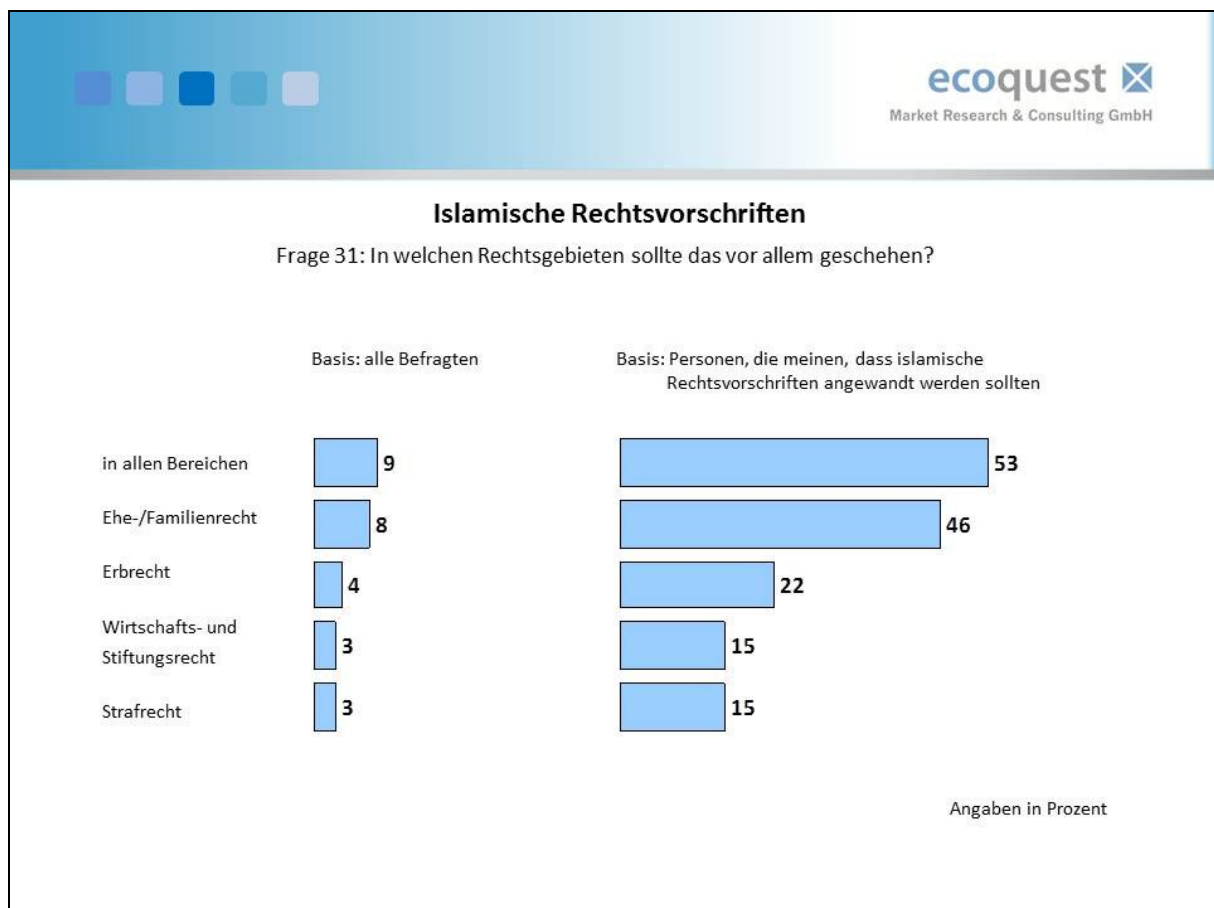


Chart: Staatliches versus Islamisches Recht 2



Wer die Anwendung von islamischen Rechtsvorschriften präferiert, will diese im Detail vor allem im Ehe- und Familienrecht realisiert sehen (8% aller Muslime), schwächer im Erbrecht (4% aller Muslime), Wirtschafts- und Stiftungsrecht (3% aller Muslime) sowie im Strafrecht (3%). Neun Prozent wünschen eine Anwendung in allen Bereichen. Sowohl bei der umfassenden Anwendung wie bei der im Ehe- und Familienrecht gibt es keine relevanten Unterschiede nach dem Migrationshintergrund, doch wünschen deutlich mehr Befragte mit türkischem Migrationshintergrund islamische Rechtsvorschriften im Erbrecht sowie im Wirtschafts- und Stiftungsrecht. Legt man die entsprechenden Prozentsätze auf die Gesamtheit der erfassten Muslime um, so relativieren sich diese Größenordnungen: Rund 10 Prozent wollen die Anwendung islamischer Rechtsvorschriften in allem Rechtsbereichen, acht Prozent im Ehe- und Familienrecht, vier Prozent im Erbrecht und jeweils etwa zweieinhalb Prozent im Wirtschafts- und Stiftungsrecht bzw. im Strafrecht.

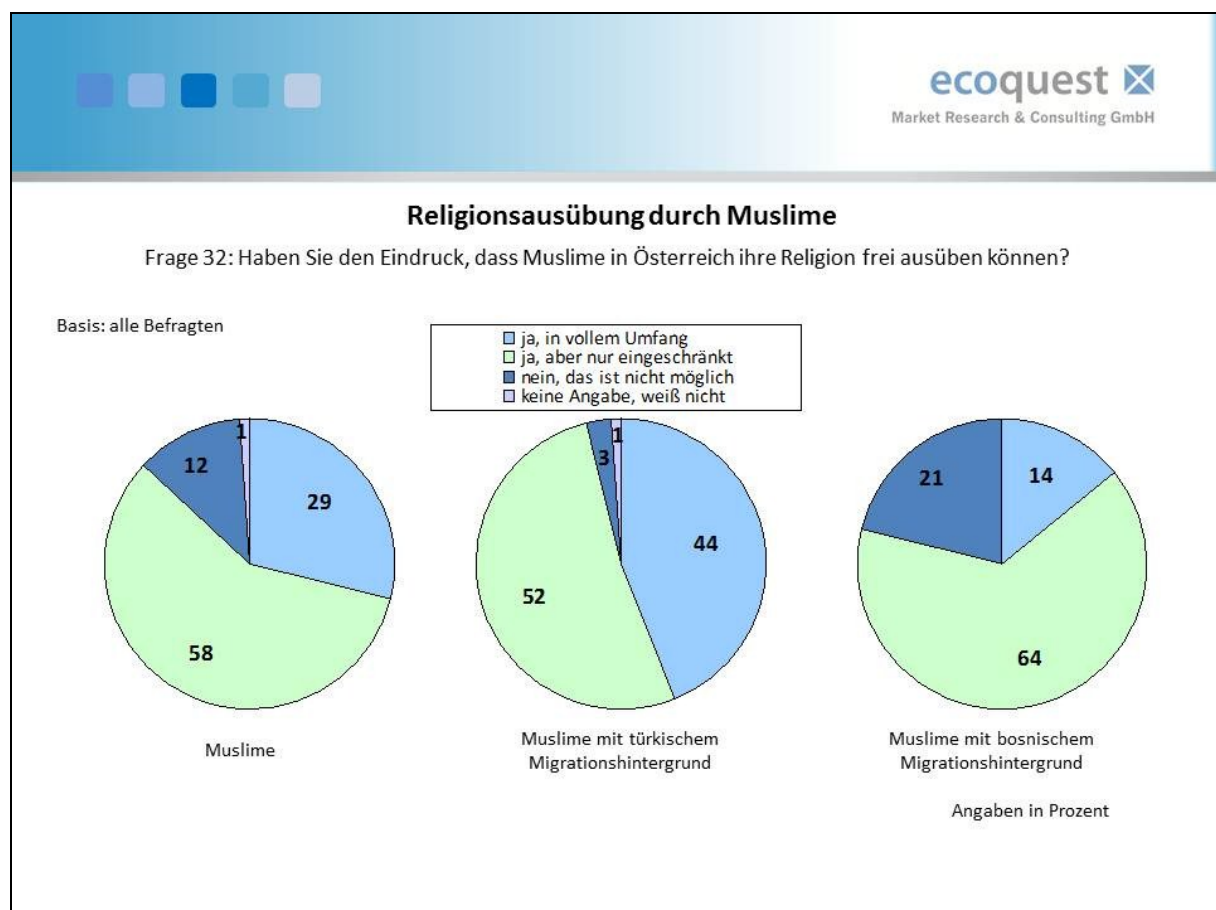
Chart: Islamische Rechtsvorschriften



9. RELIGIONSAUSÜBUNG, BENACHTEILIGUNGSGEFÜHL, ZU HAUSE IN ÖSTERREICH

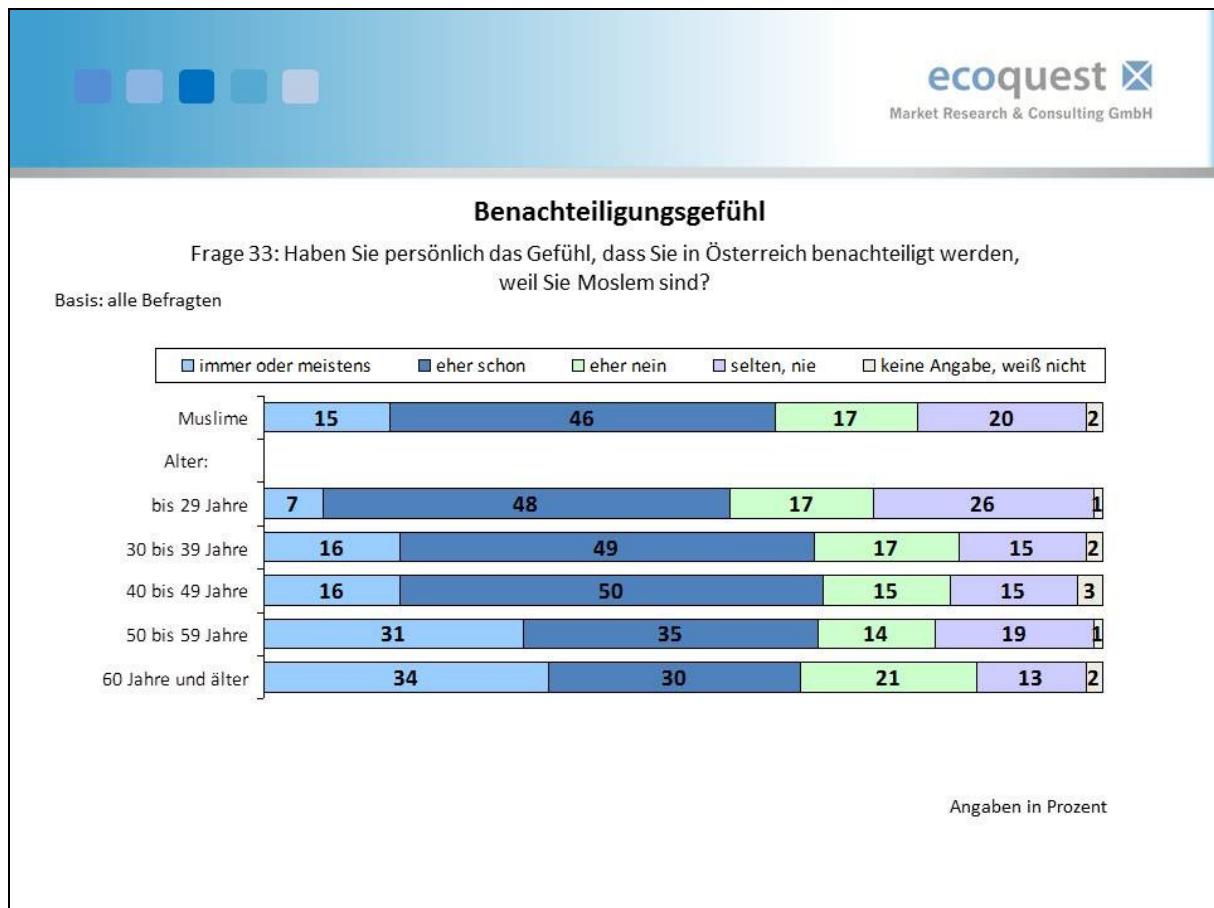
29 Prozent haben den Eindruck, dass Muslime in Österreich ihre Religion frei ausüben können, 58 Prozent sehen eine freie Religionsausübung aber mit Einschränkungen, 12 Prozent meinen, das ist nicht möglich (ein Prozent keine Angabe). Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund sehen nur zu 14 Prozent eine (völlig) freie Religionsausübung (64% nur mit Einschränkungen, 21% ist nicht der Fall), Muslime mit türkischem Migrationshintergrund zu 44 Prozent eine freie und zu 52 Prozent eine solche mit Einschränkungen (lediglich für 3% ist das nicht der Fall). Ältere Befragte und Arbeiter orten in überdurchschnittlichem Ausmaß keine freie Religionsausübung, während Angehörige der obersten Bildungsschicht am wenigsten Einschränkungen bei der Religionsausübung wahrnehmen.

Chart: Religionsausübung durch Muslime



Immerhin sechs von zehn Muslimen haben persönlich das Gefühl, in Österreich ihrer Religion wegen benachteiligt zu werden, (15% immer oder meistens, 46% eher schon); 17 Prozent fühlen das eher nicht und 20 Prozent selten oder nie (zwei Prozent keine Angabe). Nach dem Migrationshintergrund gibt es kaum relevante Differenzen, wohl aber nach dem Alter (das subjektive Benachteiligungsgefühl nimmt mit steigendem Alter zu) und der Staatsbürgerschaft (11% der Muslime mit österreichischer Staatsbürgerschaft und 22% der „Nicht-Österreicher“ sehen sich immer oder meistens benachteiligt, umgekehrt orten 23% der österreichischen Staatsbürger, aber nur 15% der Vergleichsgruppe selten oder nie Benachteiligung aufgrund ihrer Religion).

Chart: Benachteiligungsgefühl



Die Einschätzung der Möglichkeit zur freien Religionsausübung in Österreich wie das Gefühl subjektiver Benachteiligung aufgrund ihrer Religion stehen in Zusammenhang mit einer Reihe anderer Einstellungen: Je stärker das Gefühl der subjektiven Benachteiligung umso kritischer die Einschätzung der Möglichkeit zur freien Religionsausübung. Je mehr man sich in Österreich zu Hause fühlt umso seltener fühlt man sich persönlich benachteiligt und umso seltener sieht man auch Einschränkungen bei der Religionsausübung. Befragte, die Konflikte zwischen den österreichischen Gesetzen und religiösen Vorschriften sehen ebenso wie solche, die die Anwendung islamischen Rechts befürworten, verweisen überdurchschnittlich auf Einschränkungen bei der Ausübung ihrer Religion und fühlen sich aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit eher benachteiligt.

Tabelle: Religionsausübung und Benachteiligungsgefühl nach Einstellungen

Angaben in Prozent	Freie Religionsausübung		Benachteiligungsgefühl	
	ja, in vollem Umfang	nein, nicht möglich	selten/nie	immer/meistens
Alle Muslime	29	12	20	15
Benachteiligungsgefühl				
hoch	13	45		
eher	16	9		
eher nicht	47	2		
selten/nie	54	4		
In Österreich zuhause				
völlig	51	3	43	4
eher	26	9	18	9
eher weniger	16	16	7	19
nicht	17	34	1	56
Konflikte Staat-Religion				
ja	29	22	11	30
nein	30	6	27	6
Recht				
österreichisches Recht ausreichend	33	9	23	12
islamisches Recht	14	27	8	31

Die Mehrheit der erfassten Muslime fühlt sich in Österreich völlig (27%) oder doch eher (31%) zu Hause, vier von zehn eher weniger (31%) oder überhaupt nicht (10%). Zwei Drittel der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund (66%) geben an, sich in Österreich völlig oder eher zu Haus zu fühlen, bei den Muslimen mit bosnischem Migrationshintergrund trifft dies nur auf jede(n) Zweite(n) zu. Eine Geburt in Österreich bzw. eine längere Aufenthaltsdauer beeinflussen das Gefühl in Österreich zu Hause zu sein positiv. Weitere Einflussfaktoren sind Bildung und die Stärke des Gefühls religiöser Benachteiligung aber auch die subjektive Intensität der Religiosität.

Tabelle: In Österreich zuhause?-1

„Fühlen Sie sich in Österreich zuhause?“ Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrations- hintergrund	Muslime mit bosnischem Migrations- hintergrund
völlig	27	31	24
eher	31	35	27
eher weniger	31	24	38
überhaupt nicht	10	9	11

Tabelle: In Österreich zuhause?-2

„Fühlen Sie sich in Österreich zuhause?“ Angaben in Prozent	völlig	überhaupt nicht
Alle Muslime	27	10
Alter		
unter 30 Jahre	35	5
30-49 Jahre	22	7
50 Jahre und älter	24	29
Bildung		
untere Bildung	28	13
mittlere Bildung	19	13
höhere Bildung	36	5
Aufenthaltsdauer		
in Österreich geboren	44	3
20 Jahre und länger	33	8
10-19 Jahre	19	12
weniger als 10 Jahre	6	20
Subjektive Gläubigkeit		
sehr stark	22	20
eher stark	26	6
eher nicht/nicht stark	50	1
Benachteiligungsgefühl		
hoch	8	36
eher	14	8
eher nein	44	4
selten/nie	59	1

10. TYPOLOGIE

Ein zentraler Bestandteil der Analyse ist das Eruiieren von zusammenhängenden Einstellungs- und Verhaltensmustern. Die Erkennung von Mustern erfolgt mittels einer wissenschaftlichen statistischen (multivariaten) Methode, der sogenannten Clusteranalyse. Es handelt sich also um ein wissenschaftliches Verfahren, sprich die Muster („Typen“) ergeben sich durch die Methode und nicht aufgrund einer subjektiven Sichtweise des Sozialforschers. Im vorliegenden Fall wird eine Typologie religiöser Vorstellungen und Verhaltensweisen gebildet. Von Bedeutung ist dabei, dass soziodemografische Merkmale (wie Alter, Geschlecht, Schulbildung, spezifischer Migrationshintergrund) nicht zur Clusterbildung herangezogen werden, wohl aber dienen solche Merkmale zur späteren Beschreibung der einzelnen Cluster bzw. Typen.

Generell ist die Clusteranalyse eine Methode, die eine – hinsichtlich mehrerer Merkmale – heterogene Gesamtheit in Teilmengen (Cluster) zerlegt, wobei die Elemente einer Teilmenge untereinander mehr Gemeinsamkeiten aufweisen als die Elemente der anderen Teilmengen. Personen, die mittels der Clusteranalyse einem Cluster zugeordnet werden, sind einander im Hinblick auf ihre Einstellungs- und Verhaltensweisen also ähnlicher als Personen, die einem anderen Cluster zugeordnet werden. Ausgangspunkt der vorliegenden Clusteranalyse sind die Antworten auf 10 Fragen zum religiösen Verhalten und zu religiösen Einstellungen (z.B. zur Gebetshäufigkeit und zur Rolle des Islam, die weiteren Fragen finden sich im Anhang). Diese 10 Fragen stellen den Suchraum der Clusteranalyse dar, in dem die Cluster identifiziert werden. Diese Cluster werden dann inhaltlich als Typen beschrieben. Um die Beschreibung „plastischer“ zu machen, wird die Beschreibung der einzelnen Typen dann um Einstellungen, Verhaltensweisen und soziodemografische Merkmale ergänzt, die nicht zu den definitorischen Charakteristika der Cluster zählen.

Das Ziel des clusteranalytischen Suchprozesses ist es, eine möglichst optimale Zerlegung der Gesamtheit zu finden. Die Cluster-Algorithmen unterscheiden sich im Wesentlichen dadurch, wie sie den Suchprozess nach der möglichst optimalen Zerlegung organisieren, und sie unterscheiden sich durch die Kriterien, die diesen Suchprozess steuern. Aus der Vielzahl der zur Verfügung stehenden Algorithmen wurde das Two-Step-Clustering des Statistik-Programmsystems SPSS ausgewählt. Dieser Algorithmus ist besonders geeignet für die Analyse von Daten - wie im vorliegenden Fall - mit gemischten Skalen (metrische Skalen, wie z.B. Gebetshäufigkeit, gemischt mit kategorialen Skalen, wie z.B. verschiedene Vorstellungen zum Heiraten). Das Two-Step-Clustering führte zu einer Zerlegung in 8 Cluster, die in der vorliegenden Untersuchung als Typologie beschrieben werden. Im

Sinne einer besseren Übersichtlichkeit werden die 3 dieser Cluster (Typen) zum „Großtypus“ „Säkulare Muslime“ zusammengezogen. In der Detailanalyse erfolgt dann wieder eine Beschreibung der drei „Untertypen“ (Liberal Säkulare Muslime, Moderat Säkulare Muslime, Strikt Säkulare Muslime). Da sich die einzelnen Typen sehr unterschiedlich auf die beiden Migrantengruppen aufteilen, wird die Typologie zunächst auf der Basis aller Muslime sowie auf der Basis von Personen mit türkischem und mit bosnischem Migrationshintergrund getrennt dargestellt.

Tabelle: Wertetypen und Migrationshintergrund

Angaben in Prozent	Muslime gesamt	Muslime mit türkischem Migrationshintergrund	Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund
Politisch Religiöse Muslime	17	21	14
Religiös Konservative Muslime	26	16	36
Traditionell Religiöse Muslime	19	29	9
Kulturkonservative Muslime	7	8	7
Verunsicherte Muslime	5	2	9
Säkulare Muslime gesamt	25	24	26
Liberal Säkulare Muslime	9	8	9
Moderat Säkulare Muslime	9	3	16
Strikt Säkulare Muslime	7	13	1

Politisch Religiöse Muslime

Primäre Charakteristika der Politisch Religiösen Muslime sind ein hohes Ausmaß an Religiosität sowie ein Verständnis des Islam, das eine zentrale Rolle der Religion in allen gesellschaftlichen Bereichen und damit auch der Rechtsordnung postuliert. Eine starke Minderheit wünscht auch eine Dominanz vor Staats- und Rechtsordnung durch die Religion. Politisch Religiöse Muslime zeichnen sich also zunächst sowohl durch eine hohe Gebetshäufigkeit (58% beten fünfmal am Tag, weitere 39% zumindest einmal pro Woche, nur 3% seltener) und durch eine hohe Frequenz des Moschee-Besuchs aus (über die Hälfte geht täglich oder mehrmals pro Woche in die Moschee; nur 11 Prozent tun dies seltener als zumindest einmal im Monat). In die Moschee geht man nicht nur zum Beten, sondern auch um den Rat des Imam einzuholen (43%), Freunde zu treffen (35%), die Freizeit zu gestalten (27%) und diverse andere Aktivitäten zu setzen. Die Moschee ist für diese Personen also auch ein zentraler sozialer Kontakt- und Kommunikationspunkt. Drei Viertel der Politisch Religiösen Muslime achten bei allen Speisen und Getränken genau darauf, dass sie „halal“ sind, 95 Prozent fasten am Ramadan. Keine Frau dieses Typus verzichtet auf das Tragen des Kopftuches in der Öffentlichkeit (acht von zehn tragen es immer)– dies wird als religiöse Pflicht angesehen, dient aber auch als Bekenntnis zur Religion und zur Vermittlung persönlicher Sicherheit. 60 Prozent der Männer erachten das Kopftuch (der Frau) in der Öffentlichkeit als Pflicht, ein gutes Drittel verlangt dies auch vom der eigenen Frau. Die Verschleierung des Gesichtes gilt 28 Prozent als religiöses Gebot, ein diesbezügliches Verbot wird von praktisch allen abgelehnt. Eine Heirat des eigenen Kindes bzw. der eigenen Kinder mit einer Person anderen Glaubens lehnen 78 Prozent ab; am ehesten wird es noch im Falle des Sohnes akzeptiert. So gut wie alle unterstützen eine Moschee oder einen religiösen Verein, sechs von zehn engagieren sich aktiv in einer religiösen Gemeinschaft. Die Rolle des Islam wird nur von einer Minderheit (30%) als persönliche, nur einen selbst betreffende Angelegenheit gesehen, aber jeweils drei Viertel wollen, dass er eine starke Rolle in ihrer Familie spielt, er öffentlich gelebt werden soll und ihm eine tragende Rolle in der Gesellschaft zukommt. 18 Prozent (der höchste Anteil unter allen Typen) meinen, der Islam sollte Rechtsordnung und Staat dominieren. Eine relative Mehrheit möchte islamische Rechtsvorschriften in weiten Teilen des österreichischen Rechts angewendet wissen (dass das österreichische Recht auch für gläubige Muslime ausreicht, glauben hingegen nur 36%). Für die Beziehung zum Staat ist darüber hinaus wichtig, dass zwei Drittel der Angehörigen dieses Typus einen Konflikt zwischen Vorschriften ihrer Religion und den österreichischen Gesetzen orten.

Soziodemografisch überwiegen Männer (61%) und ältere Menschen. Überdurchschnittlich vertreten sind die Angehörigen der unteren Bildungsschicht aber auch Akademiker, nach Erwerbsgruppen

Selbständige, Arbeiter sowie Hausfrauen und Pensionisten. Insgesamt können 17 Prozent der erfassten Muslime diesem Typus zugeordnet werden, deutlich mehr Personen mit türkischem (21%) als mit bosnischem (14%) Migrationshintergrund.

Religiös Konservative Muslime

Primäre Charakteristika der Religiös Konservativen Muslime sind ein hohes Ausmaß an Religiosität. Das Islamverständnis konzentriert sich aber auf eine Rolle im Bereich persönlicher Gläubigkeit und in der Familie (inklusive einer massiven Ablehnung interreligiöser Ehen), wird aber nicht auf die Gestaltung von Gesellschaft, Recht und Staat ausgedehnt. Eine hohe – wenngleich etwas geringere als bei den Politisch Religiösen – Frequenz beim Ritualgebet und Moscheebesuch ist auch beim Typus Religiös Konservative Muslime feststellbar. Fasten im Ramadan ist die Regel (wenngleich etwas häufiger nur an bestimmten Tagen); eine strikte Kontrolle aller Speisen und Getränke auf „halal“ findet nur bei einer Minderheit statt. Etwa die Hälfte der Frauen trägt immer ein Kopftuch, primär weil es als religiöses Gebot angesehen wird, vergleichsweise häufig aber auch weil es ihnen ein persönliches Anliegen ist und weil es Sicherheit vermittelt. Männer glauben in ihrer Mehrheit nicht, dass jede Muslimin das tun soll bzw. muss und stellen die persönliche Entscheidung der Frau eindeutig in den Vordergrund. Eine Gesichtsverschleierung wird von 30 Prozent als religiöses Gebot angesehen und sollte respektiert werden; ein Verschleierungsverbot lehnt man ab. 86 Prozent sprechen sich gegen eine allfällige Eheschließung ihres Kinder bzw. Ihrer Kinder mit einem Partner oder einer Partnerin anderer Religionszugehörigkeit aus. Unterstützung einer Moschee oder eines religiösen Vereins ist häufig aber primär gelegentlich (87%); persönliches organisiertes Engagement kommt nicht vor. Das Verhältnis zum Islam wird überwiegend als persönliche Angelegenheit charakterisiert; ergänzt um eine starke Rolle in der Familie (aber nur selten in Gesellschaft oder in Staats- und Rechtsordnung). 27 Prozent wollen eine Anwendung von Teilen des islamischen Rechts, umgekehrt halten zwei Drittel das österreichische Recht auch für gläubige Muslime für ausreichend. Hinsichtlich allfälliger Konflikte zwischen den Vorschriften ihrer Religion und den Gesetzen des österreichischen Staates zerfällt das Meinungsbild in zwei beinahe gleichstarke Hälften.

Männer und Frauen sind hier gleichstark vertreten, die Altersstruktur zeigt keine Auffälligkeiten. Es überwiegt ein mittleres Bildungsniveau mit einem überdurchschnittlichen Anteil von Arbeitern und einfachen Angestellten und Beamten. 26 Prozent aller befragten Muslime gehören diesem Typus an, davon 16 Prozent der Personen mit türkischem, und 36 Prozent mit bosnischem Migrationshintergrund.

Traditionell Religiöse Muslime

Primäre Charakteristika der Traditionell Religiösen Muslime sind ein hohes Ausmaß an Religiosität, die Vorschriften werden aber weniger strikt gesehen. Die Rolle des Islam wird auch nach außen gezeigt, sie bleibt aber auf die Gruppe beschränkt, beabsichtigt also keine Verbindlichkeit für die „Außenwelt“ (Gesamtgesellschaft, Recht oder Staat). Angehörige dieses Typus zeichnen sich durch eine hohe Häufigkeit des Ritualgebets und des Moscheebesuchs aus. Die Moschee dient auch als sozialer Treffpunkt, weniger als Ort, Rat vom Imam einzuholen. Drei Viertel unterstützen eine Moschee oder einen religiösen Verein (weitere 22% gelegentlich), knapp die Hälfte engagiert sich auch persönlich.

Sieben von zehn Frauen tragen immer ein Kopftuch, fast alle begründen dies mit religiöser Pflichterfüllung. Männer sehen die Entscheidung darüber primär bei der Frau. Gesichtverschleierung wird nur von wenigen als religiöse Vorschrift apostrophiert; einem Verbot steht man aber ablehnend gegenüber. Fast alle fasten im Ramadan und drei Viertel achten bei allen Speisen und Getränken darauf, dass diese „halal“ sind. Eine Heirat von Sohn oder Tochter mit einem Partner anderen Glaubens kommt für 78 Prozent nicht in Frage. Jeweils sechs von zehn betrachten ihre Religion als sehr persönliche Angelegenheit und möchten, dass der Islam auch öffentlich gelebt wird; eine tragende Rolle in der Gesellschaft wird nur selten gewünscht und eine Dominanz von Staat und Rechtsordnung schon gar nicht. Dementsprechend erachten 89 Prozent das österreichische Recht für ausreichend und 87 Prozent nehmen keinen Konflikt zwischen religiösen Vorschriften und den Gesetzen des österreichischen Staates wahr.

Soziodemografisch setzen sich die Traditionell Religiösen Muslime zu gleichen Teilen aus Männern und Frauen zusammen. Überdurchschnittlich vertreten sind die mittlere Altersgruppe und die untere Bildungsschicht, nach Erwerbsstatus Nicht-Berufstätige (Hausfrauen, Pensionisten und in Ausbildung Befindliche). Ein Fünftel (19%) der erfassten Muslime kann diesem Typus zugeordnet werden. Bei Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund sind es mit 29 Prozent mehr als dreimal so viele wie bei Muslimen mit bosnischem Migrationshintergrund.

Kulturkonservative

Primäre Charakteristika der Kulturkonservativen Muslime sind ein niedriges Ausmaß an Religiosität, bei gleichzeitiger Einhaltung bestimmter Vorschriften. Der Islam sollte öffentlich gelebt werden, ihm kommt auch die Rolle einer – nach außen demonstrierten – eher kulturell als tief religiös fundierten Gruppenidentität zu, jedoch ohne den Anspruch, die restliche Gesellschaft zu beeinflussen.

Kulturkonservative Muslime beten nicht besonders häufig und suchen die Moschee nur einige Male im Jahr auf, wenn dann fast nur zum Gebet. Andererseits achten 84 Prozent bei allen Nahrungsmitteln und Getränken darauf, dass diese „halal“ sind und 72 Prozent fasten im Ramadan (weitere 22 Prozent gelegentlich). Das Kopftuch wird mehrheitlich nur in der Moschee getragen, dann aber mit großer Mehrheit aus religiöser Pflichterfüllung. Männer überlassen dies fast ausschließlich dem Wunsch der Frauen. Ebenso wollen 73 Prozent eine Gesichtsverschleierung der Entscheidung der Frau überlassen; interreligiöses Heiraten wird allerdings von drei Vierteln abgelehnt. Dem Islam wird in der Familie eine starke Rolle zugeteilt, 63 Prozent wollen ihn öffentlich gelebt sehen. Die überwiegende Mehrheit sieht die österreichische Rechtsordnung auch für gläubige Muslime als ausreichend an (83%), Konflikte zwischen Staat und Religion ortet nur eine Minderheit. Drei Viertel der Kulturkonservativen Muslime sind Frauen, darüber hinaus sind Angehörige dieses Typus zumeist jung (62% unter 30 Jahren); Absolventen höherer Schulen und von Hochschulen sind überdurchschnittlich vertreten; unter den Berufstätigen leitende Angestellte und Beamte sowie Selbständige. Insgesamt gehören sieben Prozent zu diesem Typus, fast gleich verteilt auf Muslime mit türkischem und bosnischem Migrationshintergrund.

Säkulare Muslime

Säkulare Muslime sind generell durch eine geringe Frequenz des Ritualgebets wie des Moscheebesuchs gekennzeichnet, bei einem Untertypus (den strikt Säkularen Muslimen) tut die große Mehrheit weder das eine noch das andere. Wenn im Ramadan gefastet wird, dann zumeist nur an bestimmten Tagen. Die meisten vermeiden zwar bestimmte Speisen und Getränke aus religiösen Gründen, aber nur wenige achten bei allen Nahrungsmitteln und Getränken genau darauf, dass diese „halal“ sind. Die Säkularen Muslime verteilen sich auf drei Typen:

Liberale Säkulare Muslime: Primäre Charakteristika der Liberalen Säkularen Muslime sind eine geringe Religiosität und eine Öffnung hin zu Nicht-Muslimen (mehrheitliche Akzeptanz gemischtreligiöser Ehen). Religion wird ausschließlich als private Angelegenheit verstanden, die von Gesellschaft, Recht und Politik fernzuhalten ist.

Die Frauen tragen mehrheitlich kein Kopftuch, wenn dann nur in der Moschee oder zu bestimmten Anlässen. Den Männern ist diese Frage entweder gleichgültig oder sie überlassen es den Frauen. Zwei Drittel vertreten auch die Ansicht, die Gesichtsverschleierung sei alleinige Angelegenheit der Frau. Eine Heirat eines Kindes mit einer Person anderen Glaubens ist für die Mehrheit akzeptabel. Der Islam wird fast ausschließlich als persönliche Angelegenheit angesehen. Das österreichische Recht wird auch für gläubige Muslime als ausreichend angesehen (87%), fast niemand sieht Konflikte zwischen Vorschriften der Religion und den österreichischen Gesetzen. Frauen sind hier mit 55 Prozent überdurchschnittlich vertreten, desgleichen die älteste und die jüngste Alterskohorte. Das Bildungsniveau liegt über dem Durchschnitt. Neun Prozent der erfassten Muslime gehören diesem Typus an; Personen mit türkischem und bosnischem Hintergrund zu etwa gleichen Teilen.

Moderate Säkulare Muslime: Primäre Charakteristika der Moderat Säkularen Muslime sind eine geringe Religiosität und ein Religionsverständnis das primär die Familie betrifft und auch eine gewisse Abgrenzung gegenüber Nicht-Muslimen zeitigt (Skepsis gegenüber gemischt religiösen Ehen, Leben der Religion in der Öffentlichkeit). Politik bzw. Recht und Religion werden getrennt.

Die Mehrheit der Frauen trägt zwar manchmal ein Kopftuch, in erster Linie aber in der Moschee – begründet wird dies vor allem mit religiöser Pflicht, gefolgt von Tradition. Die Männer zeigen sich an dieser Frage desinteressiert. Auch die Entscheidung bezüglich der Gesichtsverschleierung will man primär der Frau überlassen, allerdings spricht sich ein Drittel für ein Verbot aus. Eine knappe Mehrheit von 53 Prozent äußert Vorbehalte gegen interreligiöse Ehen. Die Rolle des Islam wird weniger als rein persönliche Angelegenheit perzipiert, über die Hälfte schreibt der Religion eine starke Rolle in ihrer Familie zu und sechs von zehn wollen den Islam auch öffentlich gelebt wissen.

Jeweils über 90 Prozent der Angehörigen dieses Typus erachten die staatlichen Gesetze für ausreichend und orten auch keinen Konflikt zwischen österreichischen Gesetzen und religiösen Vorschriften. Auch hier finden sich mehr Frauen (57%) als Männer. Das Bildungsniveau liegt über dem Durchschnitt; Selbständige, leitende Angestellte und Beamte sowie noch in Ausbildung Befindliche sind vergleichsweise stark vertreten. Neun Prozent der Muslime können diesem Typus zugeordnet werden, wobei solche mit bosnischem Migrationshintergrund weit häufiger zu finden sind (16%) als solche mit türkischem Migrationshintergrund (3%).

Strikt Säkulare Muslime: Primäre Charakteristika der Strikt Säkularen Muslime sind eine geringe Religiosität, ein rein persönliches Religionsverständnis und eine konflikthaft-konfrontative Haltung gegenüber einem „politischem“ Religionsverständnis.

88 Prozent der Frauen dieses Typus tragen kein Kopftuch. Auf die Gesichtsverschleierung reagiert man quasi allergisch – 90 Prozent sind für ein Verbot derselben. Zwei Drittel hätten gegen die Heirat eines Kindes mit einem Partner, der ein anderes Glaubensbekenntnis hat, egal ob Sohn oder Tochter nichts einzuwenden; kaum jemand lehnt dieses dezidiert ab. Der Islam gilt als rein persönliche Angelegenheit, der Politik und Gesellschaft nicht beeinflussen und auch nicht öffentlich gelebt werden soll. 94 Prozent sehen Konflikte zwischen den österreichischen Gesetzen und religiösen Vorschriften; die österreichischen Gesetze werden von allen als ausreichend angesehen (niemand möchte eine Anwendung islamischer Rechtsvorschriften). In gewisser Hinsicht steht dieser Typus in scharfem Gegensatz zu den Politisch Religiösen Muslimen. Wie diese rekrutieren sich seine Angehörigen vor allem aus Personen mit türkischem Migrationshintergrund (13%), Menschen mit bosnischem Migrationshintergrund sind praktisch nicht vertreten. Soziodemografisch überwiegen Männer(53%), speziell auch Personen mit niedrigem Bildungsniveau.

Verunsicherte Muslime:

Primäre Charakteristika der Verunsicherten Muslime sind ein geringes Ausmaß an Religiosität und eine Ablehnung der Beeinflussung von Gesellschaft, Recht und Staat durch Religion. Zugleich finden sich in diesem (zahlenmäßig sehr kleinem) Typus vergleichsweise häufig Personen mit widersprüchlichen Einstellungen bzw. solche, die nicht Stellung beziehen können oder wollen. Frauen tragen mehrheitlich das Kopftuch, wenn auch nur zu bestimmten Anlässen. Auf bestimmte Speisen und Getränke wird verzichtet aber fast nie wird auf ein striktes „halal“ geachtet. Fast die Hälfte hält die Gesichtverschleierung für ein religiöses Gebot, beinahe ebenso viele wollen die Entscheidung der Frau überlassen. Interreligiöse Eheschließungen werden von einem Drittel akzeptiert, von einem Drittel abgelehnt; vier von zehn beziehen dazu keine Stellung. Mehr als zwei Drittel wollen den Islam auch öffentlich gelebt sehen, 56 Prozent sehen in ihm nur eine sie selbst betreffende persönliche Angelegenheit. Das österreichische Recht wird von drei Viertel als ausreichend angesehen, doch ortet mehr als die Hälfte Konflikte zwischen den staatlichen österreichischen Gesetzen und den Vorschriften ihrer Religion; bei beiden Fragen gibt es einen relativ hohen Prozentsatz an Antwortverweigerern. Altersmäßig sind sowohl sehr junge Menschen wie die Generation 50 Plus überdurchschnittlich vertreten. Insgesamt zählen fünf Prozent zu diesem Typus, Personen mit bosnischem Migrationshintergrund häufiger (9%) als solche mit türkischem Migrationshintergrund.

Chart: Typologie alle Muslime – Clusteranalyse

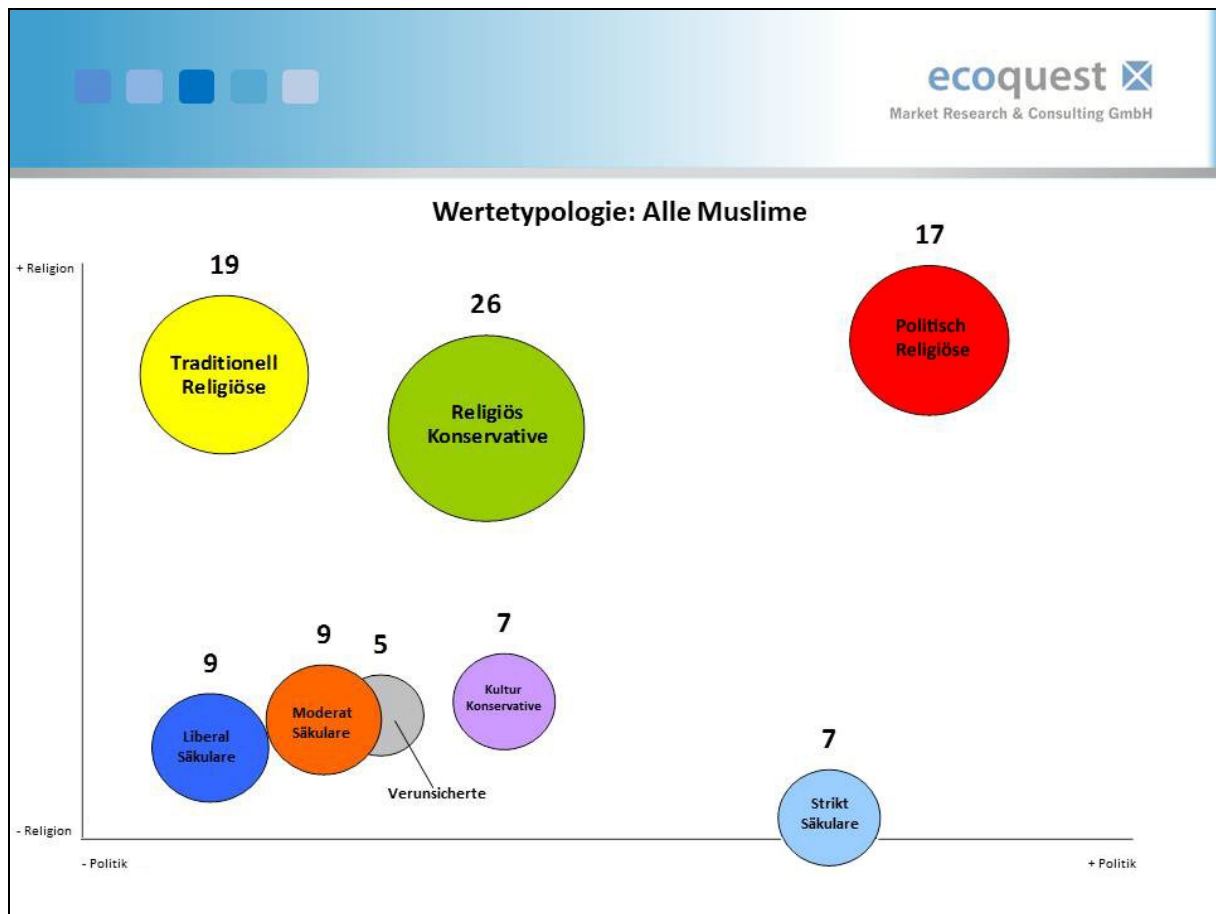


Chart: Typologie Muslime mit türkischem Migrationshintergrund – Clusteranalyse

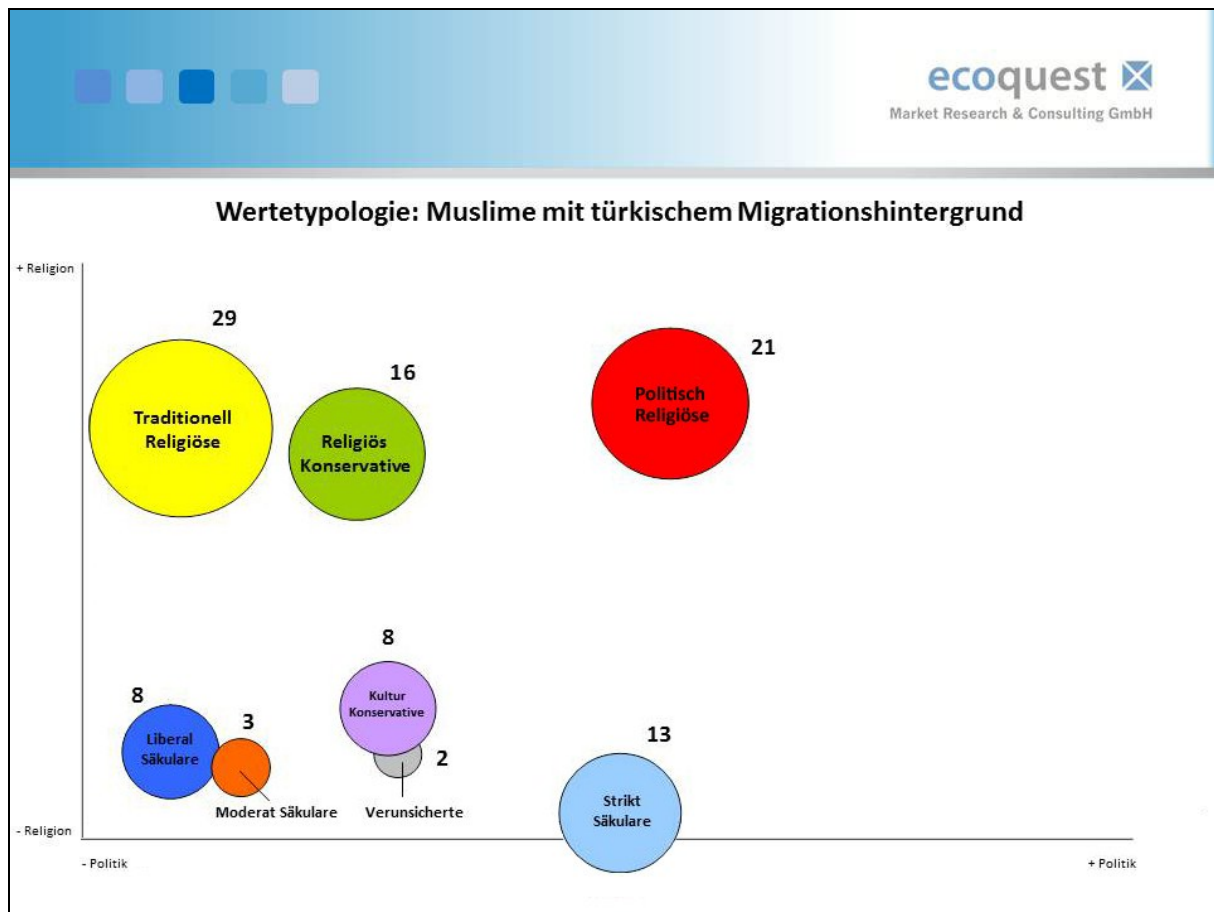


Chart: Typologie Muslime mit bosnischem Migrationshintergrund – Clusteranalyse

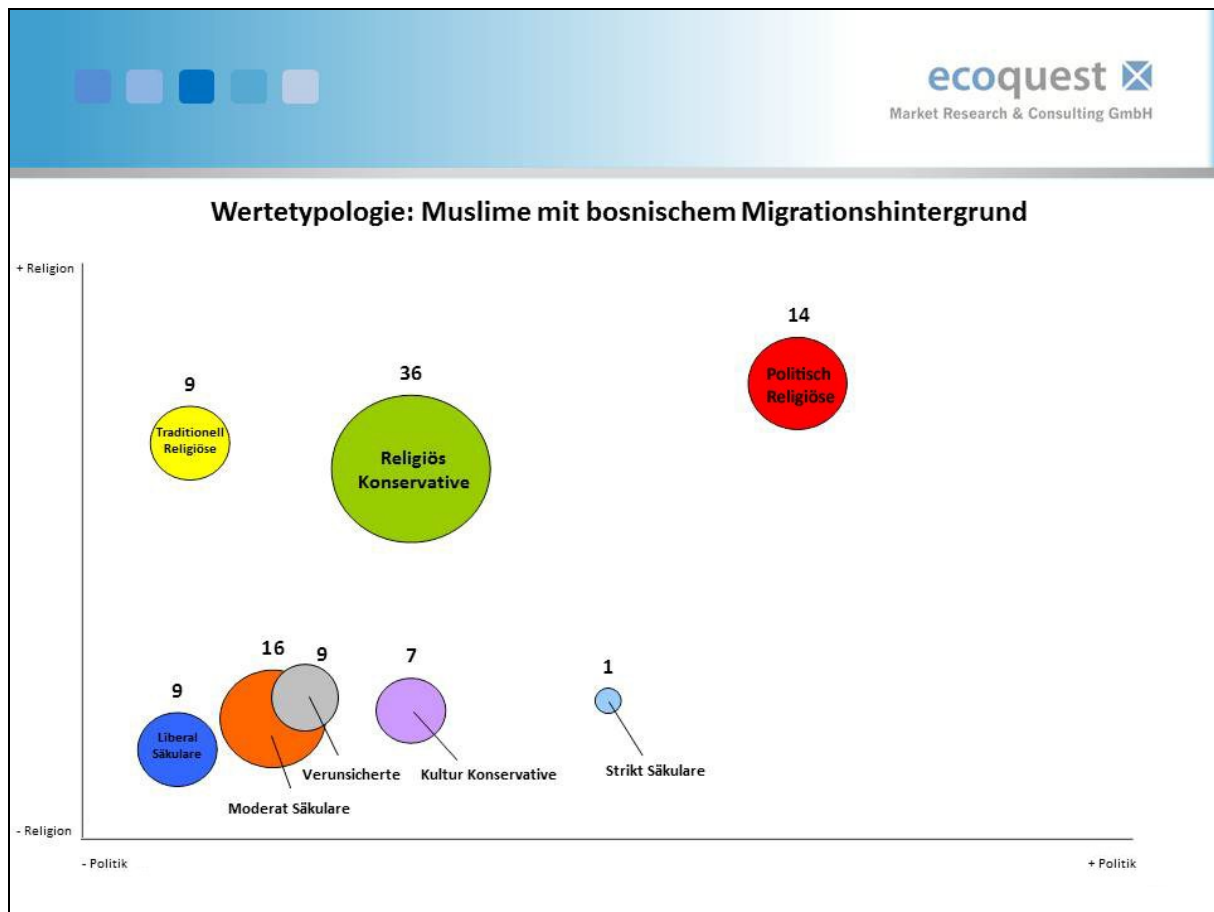


Tabelle: Wertetypen – Religiosität und Gebote *)

Typus	Frequenz Gebete und Moscheebesuch - Index	achten auf „halal“ in Prozent	Fasten im Ramadan in Prozent	
			ja	bestimmte Tage
Politisch Religiöse Muslime	81,1	74	95	4
Religiös Konservative Muslime	66,8	30	86	14
Traditionell Religiöse Muslime	75,5	76	93	6
Kulturkonservative Muslime	22,3	84	72	22
Verunsicherte Muslime	20,0	0	16	56
Liberal Säkulare Muslime	14,7	2	17	36
Moderat Säkulare Muslime	19,5	1	24	50
Strikt Säkulare Muslime	3,4	21	4	23
Alle Muslime	51,7	43	67	19

*) ausgewählte Fragen bzw. Antwortvorgaben

Tabelle: Wertetypen – Verschleierung, interreligiöse Heirat

Typus	Einstellung zur Gesichtsverschleierung			Interreligiöse Heirat/Kinder			
	religiöses Gebot	Sache der Frau	sollte verboten werden	ja, Sohn und Tochter	ja, nur Sohn	nein	keine Angabe
Politisch Religiöse Muslime	28	69	2	3	14	78	5
Religiös Konservative Muslime	30	68	2	4	5	86	5
Traditionell Religiöse Muslime	5	85	7	6	15	69	10
Kulturkonservative Muslime	8	73	16	13	12	73	1
Verunsicherte Muslime	47	44	7	27	2	32	39
Liberal Säkulare Muslime	9	67	23	50	7	21	22
Moderat Säkulare Muslime	19	49	32	35	8	53	4
Strikt Säkulare Muslime	0	10	90	64	0	6	30
Alle Muslime	19	65	15	17	9	63	11

Tabelle: Wertetypen-Rolle des Islam

Typus	Perzipierte Rolle des Islam				
	betrifft nur mich	starke Rolle in Familie	öffentlich gelebt	tragende Rolle Ge- sellschaft	Staat + Recht dominieren
Politisch Religiöse Muslime	30	74	76	74	18
Religiös Konservative Muslime	71	55	45	20	3
Traditionell Religiöse Muslime	61	42	59	16	1
Kulturkonservative Muslime	57	56	63	28	7
Verunsicherte Muslime	56	11	69	6	0
Liberal Säkulare Muslime	99	1	0	2	0
Moderat Säkulare Muslime	36	54	59	12	1
Strikt Säkulare Muslime	96	1	0	0	0
Alle Muslime	61	45	50	25	5

Tabelle: Wertetypen-Staat/Gesetze und Religion

Typus	Konflikt Staat - Religion			Rechtsordnung		
	ja	nein	k.A.	österr. Recht reicht	islam. Recht anwenden	k.A.
Politisch Religiöse Muslime	66	28	6	36	49	15
Religiös Konservative Muslime	46	49	4	67	27	7
Traditionell Religiöse Muslime	4	87	9	89	4	7
Kulturkonservative Muslime	38	59	3	83	13	4
Verunsicherte Muslime	57	9	34	74	2	24
Liberal Säkulare Muslime	0	98	1	87	3	10
Moderat Säkulare Muslime	9	91	0	96	3	1
Strikt Säkulare Muslime	94	4	2	100	0	0
Alle Muslime	38	56	6	74	18	8

Tabelle: Wertetypen – Soziodemographische Merkmale - Geschlecht, Alter, Bildung *)

Typus	Geschlecht		Alter	Bildung
	♂	♀		
Politisch Religiöse Muslime	61	39	50 Jahre +	+ Untere Bildung / + Hochschule
Religiös Konservative Muslime	50	50		+ Mittlere Bildung/ - Hochschule
Traditionell Religiöse Muslime	50	50	30-39 Jahre	+ Untere Bildung
Kulturkonservative Muslime	26	74	62% unter 30 Jahre	+ Matura/Hochschule
Verunsicherte Muslime	48	52	55% unter 30 Jahre	+ Mittlere Bildung
Liberal Säkulare Muslime	45	55	65% unter 30 Jahre	+ Matura/Hochschule
Moderat Säkulare Muslime	43	57	30-39 Jahre	+ Matura/Hochschule
Strikt Säkulare Muslime	53	47	30-39 Jahre/50 J. +	+ untere Bildung - Matura/Hochschule

*) (+) bedeutet überdurchschnittlich
(-) bedeutet unterdurchschnittlich

Tabelle: Wertetypen – Soziodemographische Merkmale – Berufstätigkeit *)

Typus	Berufstätigkeit
Politisch Religiöse Muslime	+ Selbstständige, Haushalt, Arbeiter, Pension
Religiös Konservative Muslime	+ Arbeiter, + einfache Angestellte/Beamte
Traditionell Religiöse Muslime	+ Haushalt, Pension, in Ausbildung
Kulturkonservative Muslime	+ Leitende Anges./Beamte, Selbstständige
Verunsicherte Muslime	+ Arbeiter
Liberal Säkulare Muslime	+ In Ausbildung
Moderat Säkulare Muslime	+ Selbstständige., leitende / einfache Anges./Beamte, in Ausbildung
Strikt Säkulare Muslime	

*) (+) bedeutet überdurchschnittlich
(-) bedeutet unterdurchschnittlich

11. WERTETYPEN UND EINSTELLUNG ZU FREIER RELIGIONSAUSÜBUNG, BENACHTEILIGUNG UND BEHEIMATUNG IN ÖSTERREICH

Bei den Themen „Freie Religionsausübung“, „Benachteiligungsgefühl“ und „Beheimatung in Österreich“ (die nicht zur Typenbildung herangezogen wurden) zeigen sich teilweise beträchtliche Unterschiede zwischen den Angehörigen der verschiedenen Typen. 80 Prozent der Konservativ Religiösen Muslime sehen die freie Religionsausübung entweder eingeschränkt (70%) oder nicht vorhanden (10%), 83 Prozent empfinden ein Gefühl der Benachteiligung aufgrund ihrer Religion. Mehrheitlich fühlt man sich in Österreich nicht zu Hause. Politisch Religiöse Muslime sehen etwas weniger Probleme mit der freien Religionsausübung; drei Viertel nehmen aber eine Benachteiligung wahr (26% immer); über die Hälfte fühlt sich in Österreich nicht zu Hause. Die Traditionell Religiösen Muslime perzipieren die Situation insgesamt etwas positiver (34% freie Religionsausübung, 37% keine Benachteiligung); die Mehrheit (62%) fühlt sich in Österreich zu Hause.

Kulturkonservative Muslime sehen Schwierigkeiten mit der freien Religionsausübung, allerdings orten fast drei Viertel nur wenig oder keine persönliche Benachteiligung und 80 Prozent fühlen sich in Österreich auch zu Hause. Säkulare Muslime nehmen in unterschiedlichem Ausmaß Probleme mit der freien Religionsausübung wahr, persönlich fühlt man sich aber mehrheitlich nur eher wenig oder nie aufgrund der Religion benachteiligt. Die große Mehrheit fühlt sich in Österreich völlig oder eher zu Hause

Tabelle: Wertetypen: Freie Religionsausübung

Typus	Freie Religionsausübung		
	ja	eingeschränkt	nein.
Politisch Religiöse Muslime	24	58	18
Religiös Konservative Muslime	10	70	19
Traditionell Religiöse Muslime	34	60	6
Kulturkonservative Muslime	39	56	5
Verunsicherte Muslime	15	56	26
Liberal Säkulare Muslime	41	45	12
Moderat Säkulare Muslime	27	69	3
Strikt Säkulare Muslime	88	9	-
Alle Muslime	29	58	12

Tabelle: Wertetypen: Subjektives Benachteiligungsgefühl

Typus	Benachteiligungsgefühl		
	immer/meistens	eher schon	eher nein / selten/nie
Politisch Religiöse Muslime	26	49	23
Religiös Konservative Muslime	22	61	16
Traditionell Religiöse Muslime	10	51	37
Kulturkonservative Muslime	9	33	58
Verunsicherte Muslime	20	52	22
Liberal Säkulare Muslime	3	31	65
Moderat Säkulare Muslime	4	21	72
Strikt Säkulare Muslime	11	29	52
Alle Muslime	15	46	37

Tabelle: Wertetypen: In Österreich zuhause

Typus	in Österreich zuhause			
	völlig	eher	eher weniger	nicht
Politisch Religiöse Muslime	18	28	30	23
Religiös Konservative Muslime	9	24	56	10
Traditionell Religiöse Muslime	31	31	28	8
Kulturkonservative Muslime	36	44	17	3
Verunsicherte Muslime	24	54	11	7
Liberal Säkulare Muslime	47	33	15	5
Moderat Säkulare Muslime	55	26	15	1
Strikt Säkulare Muslime	39	34	18	9
Alle Muslime	27	31	31	10

12. BESCHREIBUNG DES SAMPLES / STRUKTUR DER BEFRAGTEN

In der gesamten Stichprobe sind Männer (49%) und Frauen (51%) beinahe gleich stark vertreten, allerdings stellen bei Befragten mit türkischem Migrationshintergrund Frauen mit 55 Prozent eindeutig die Mehrheit, während bei Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund der Männeranteil höher ist (53%).

Differenzen zeigen sich auch beim Alter: Beinahe die Hälfte (49%) der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund ist jünger als Dreißig, auf die Altersgruppen 30-49 Jahre entfallen rund vier von zehn; ein knappes Fünftel sind 50 Jahre oder älter. Umgekehrt gehört nur ein starkes Drittel (36%) der Befragten mit bosnischem Hintergrund der jüngsten Alterskohorte an, 58 Prozent entfallen auf die mittleren Jahrgänge und 17 Prozent sind 50 Jahre und älter. Dementsprechend weisen die Befragten mit türkischem Migrationshintergrund einen mit 39 Prozent höheren Anteil an kinderlosen Haushalten auf als die Vergleichsgruppe (22%). Insgesamt sind 30 Prozent des Gesamtsamples Haushalte mit Kindern und 70 Prozent kinderlose Haushalte.

Nach Bildungsgruppen betreffen die größten Differenzen die untersten (ohne Abschluss einer Hauptschule oder höheren Schule: 20 % aller Befragten, aber ein Drittel der Befragten mit türkischem und nur 5% der Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund) und die mittleren Bildungsschichten (42% des gesamten Samples, aber nur ein Viertel der Befragten mit türkischem, hingegen sechs von zehn der Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund). Auf die oberste Bildungsschicht entfällt ein knappes Drittel.

Zwei Drittel (65%) sind berufstätig, ein Drittel ist nicht berufstätig. Allerdings zählen gut die Hälfte der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund zu den Nicht-Berufstätigen (21% in Ausbildung, 11% im Haushalt, 6% in Pension), bei den Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund sind es lediglich 16 Prozent und hier überwiegend Personen in Ausbildung (9%, keine Hausfrauen und kaum Pensionisten). Von den Berufstätigen sind zwei Prozent Selbständige, 28 Prozent Angestellte und Beamte und 31 Prozent Arbeiter.

Regional kommen 37 Prozent aus Wien (die Mehrheit der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund), ein Drittel aus Süd- und Ostösterreich (die Mehrheit der Befragten mit bosnischem Migrationshintergrund) und 30 Prozent aus Westösterreich. Ein Viertel wurde in Österreich geboren (14% der Befragten mit bosnischem gegenüber einem Drittel der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund). Über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen 63 Prozent, drei Viertel der Personen mit türkischem und die Hälfte der Personen mit bosnischem Migrationshintergrund.

13. ANHANG

Für die Clusteranalyse herangezogene Fragestellungen aus der Umfrage unter Muslimen mit türkischem und bosnischem Migrationshintergrund:

Frage 2

Wie häufig beten Sie (Ritualgebet)

- fünfmal am Tag
- zwei -bis viermal am Tag
- einmal am Tag
- mehr als einmal in der Woche
- einmal in der Woche (Freitagsgebet)
- ein- bis dreimal im Monat
- mehrmals pro Jahr
- nur zu den Festtagen (Opferfest, Ramadan)
- seltener
- nie
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 4:

Wie oft gehen Sie in die Moschee?

- täglich
- mehrmals in der Woche
- einmal in der Woche
- ein paar Mal im Monat
- höchstens einmal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nie
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 6:

Vermeiden Sie aus religiösen Gründen bestimmte Speisen oder Getränke?

- ja, ich esse kein Schweinefleisch
- ja, ich trinke keinen Alkohol
- ja, ich achte bei allen Nahrungsmitteln und Getränken genau darauf, dass sie „halal“ sind
- nein
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 13:

Was halten Sie davon, wenn Frauen in Österreich ihr Gesicht verschleiern (z.B. durch einen Niqab oder eine Burka)

- Die Verschleierung des Gesichts sollte verboten werden, da es Frauen diskriminiert
- Es sollte jeder Frau selbst überlassen sein, ob sie ihr Gesicht verschleiert oder nicht
- Das Verschleiern des Gesichts ist ein religiöses Gebot und sollte respektiert werden
- Keine Angabe, weiß nicht

Frage 15:

Können Sie sich vorstellen, dass Ihr Sohn/Ihre Tochter einen Partner mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiratet?

- ja, wäre sowohl bei Sohn als auch Tochter möglich
- ja, bei meinem Sohn
- ja, bei meiner Tochter
- nein, das kommt nicht in Frage
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 24:

Unterstützen Sie eine Moschee oder einen religiösen Verein?

- ja
- nein
- gelegentlich
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 25:

Engagieren Sie sich aktiv in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein?

- ja
- nein
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 28:

Sehen Sie persönlich einen Konflikt zwischen den Vorschriften Ihrer Religion und den Gesetzen des österreichischen Staates?

- ja
- nein
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 28:

Wie sehen Sie die Rolle des Islam?

- Religion ist etwas sehr persönliches, das betrifft nur mich
- der Islam soll in meiner Familie eine starke Rolle spielen
- der Islam soll wie andere Religionen offen gelebt werden
- der Islam soll in der Gesellschaft eine tragende Rolle spielen und islamische Normen im Alltagsleben beachtet werden
- der Islam sollte die Rechtsordnung und den Staat dominieren
- keine Angabe, weiß nicht

Frage 30:

Sind Sie der Auffassung, dass das österreichische Recht auch für gläubige Muslime angemessen ist, oder sollten islamische Rechtsvorschriften an ihre Stelle treten?

- österreichisches Recht ist angemessen
- islamische Rechtsvorschriften sollten angewandt werden
- keine Angabe, weiß nicht